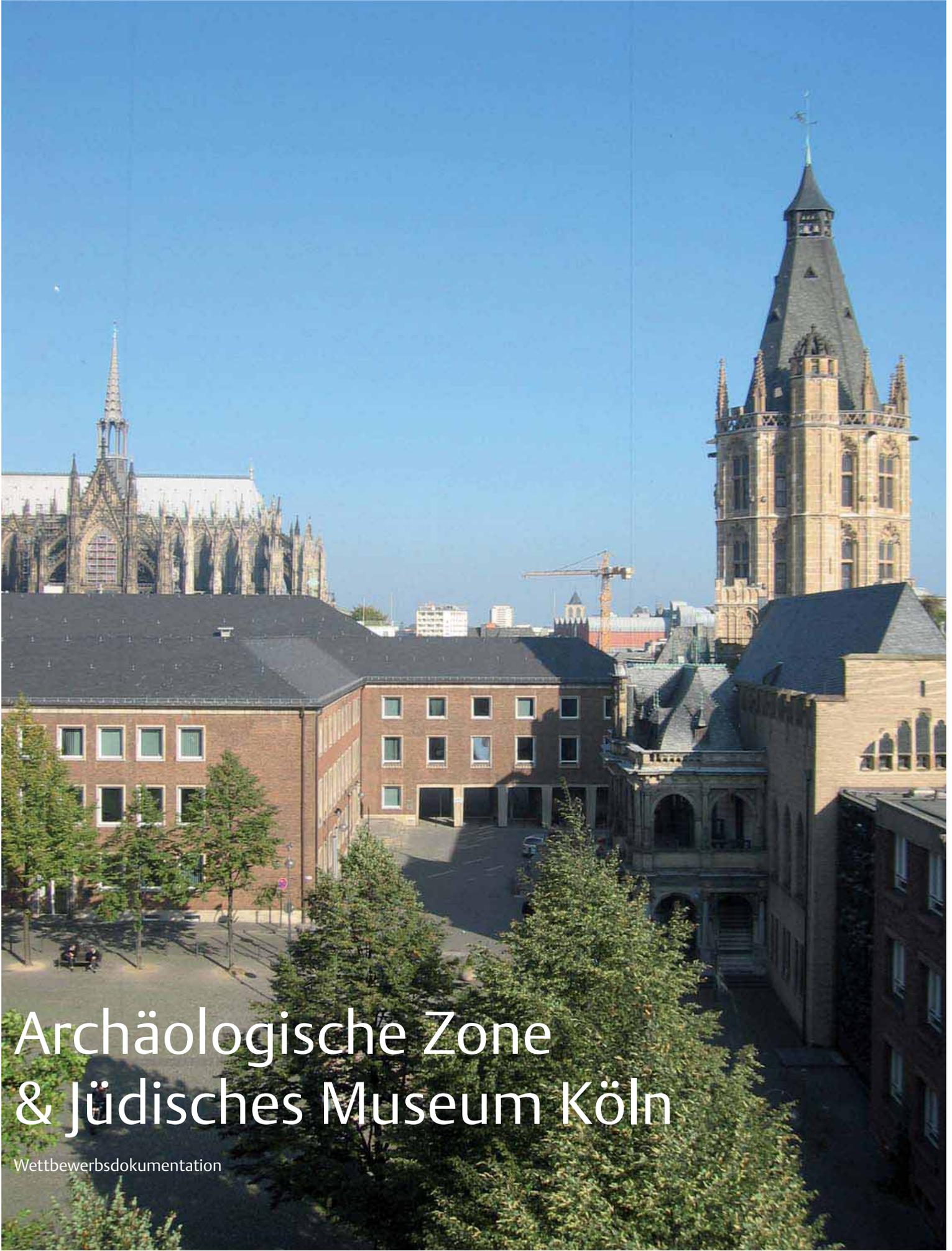


Archäologische Zone & Jüdisches Museum Köln



Archäologische Zone & Jüdisches Museum Köln

Wettbewerbsdokumentation

Ausloberin für die Archäologische Zone

Stadt Köln
vertreten durch die Gebäudewirtschaft der Stadt Köln
Stadthaus
Willy-Brandt-Platz 2
50679 Köln

Ausloberin für das Jüdische Museum Köln

Stiftung Haus und Museum der Jüdischen
Kultur Köln e.V.

Verfahrensbetreuung

rha ● reicher haase assoziierte GmbH
Oppenhoffallee 74
52066 Aachen

fon: +49.(0)241.405520
fax: +49.(0)241.405530
mail: rha@rha-architekten.de
web: rha-architekten.de



Der Oberbürgermeister

Dezernat für Kunst und Kultur
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gestaltung:
rha ● reicher haase assoziierte GmbH

Druck:
Lenz Druck

Ein Projekt im Rahmen der



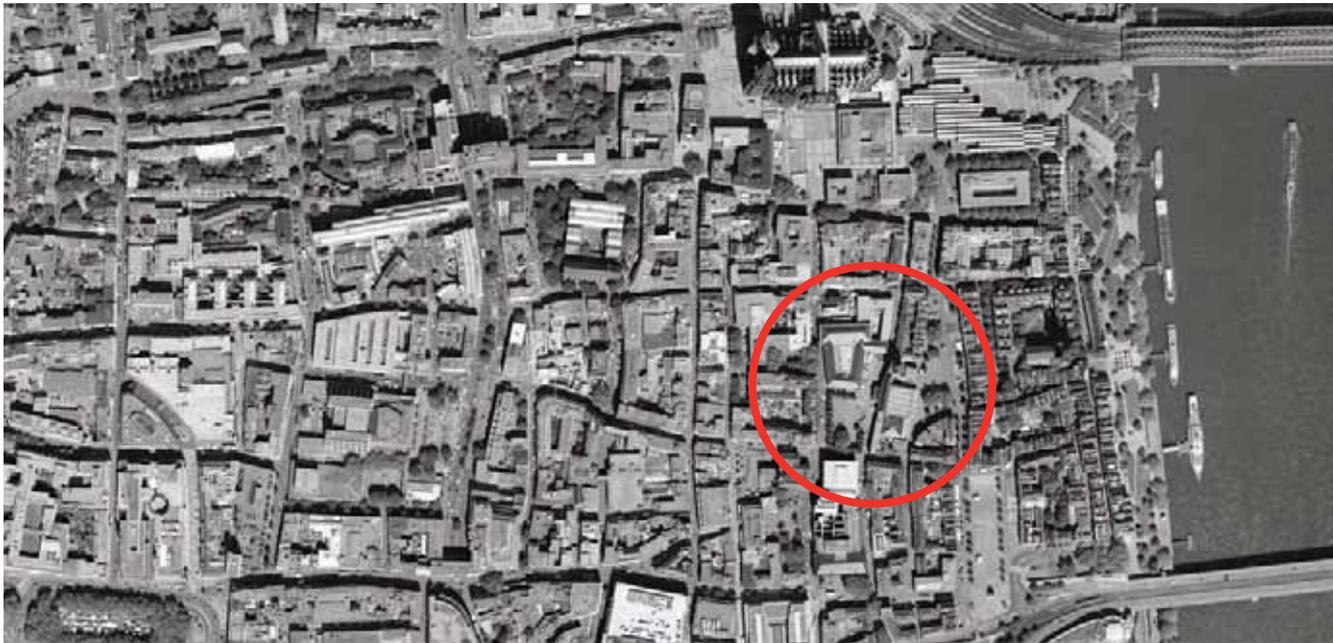


Schrägaufnahme von Westen auf den Rathausplatz

Inhalt

01	Anlass und Aufgabenstellung	Seite 04
02	Der Wettbewerb	Seite 06
03	Preisträger	Seite 08
04	Ankäufe	Seite 28
05	Rundgänge	Seite 36
06	protokolliert der Planungswettbewerb	Seite 42

01 Anlass und Aufgabenstellung



Luftbildausschnitt

Im Rahmen der Regionale „2010“ plant die Stadt Köln eine Archäologische Zone als denkmalhaften Bereich und archäologisch-historisches Museum als Erweiterung der bisherigen unterirdischen Ausstellung zum Praetorium zu schaffen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Innenstadt von Köln soll somit über bauliche Maßnahmen im historischen Kontext wichtige Impulse erhalten. In zentraler Lage im Bereich des historischen Rathauses sollen zwei Baumaßnahmen von unterschiedlichen Bauherren realisiert werden, welche für die Innenstadtentwicklung von weitreichender Bedeutung sind. Beide Bausteine, die Archäologische Zone und das Jüdische Museum Köln, sollen von verschiedenen Bauherren realisiert und in getrennter Trägerschaft geführt werden.

Mit der Durchführung des Wettbewerbs soll eine dem Ort und der Nutzung angemessene Lösung

gefunden werden, die gestalterisch überzeugt und nachhaltig ist. Dabei sollen beide Bausteine städtebaulich und architektonisch aufeinander abgestimmt sein.

1.1 Baustein Archäologische Zone

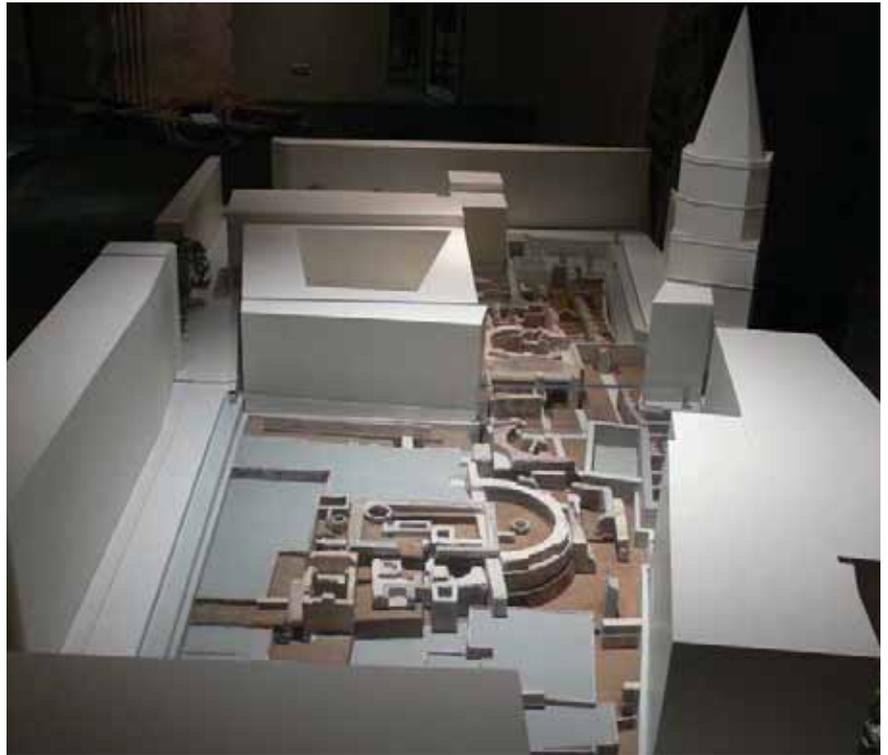
Die Entwicklung der Archäologischen Zone ist das Herzstück der Regionale 2010 und eines der bedeutendsten Projekte im Innenstadtbereich für die kommenden Jahre. Sie ist von großer Bedeutung über die Stadtgrenzen hinaus. Das Konzept „Archäologische Zone“ erschließt das Untergeschoss des historischen Rathauses und die Zone unter dem heutigen, stark erweiterten Rathausplatz. In Verbindung mit dem Jüdischen Museum und dem Wallraf-Richartz-Museum kann hier ein Museumskomplex entstehen, der innerhalb Kölns und darüber hinaus von zentraler Bedeutung ist.

Der zu beplanende Bereich befindet sich im Herzen der römischen Stadt Köln und enthält den Sitz des Statthalters Roms, das Praetorium, das mehrfach erneuert, bis zum Ende der römischen Herrschaft den Mittelpunkt der Provinz bildete. Die fränkischen, merowingischen und karolingischen Könige residierten hier bis zum Ende des 8. Jahrhunderts. Danach entwickelte sich hieraus der Verwaltungssitz des königlichen Marktbeamten und später das Kölner Rathaus.

Die Archäologische Zone soll als Museum die ergrabenen Mauerreste und Architekturbestandteile seit der Römerzeit präsentieren, die sich noch heute weitestgehend unterhalb des Rathausplatzes befinden. Das Gebäude soll an das vorhandene Museum Praetorium anschließen und dieses in ein Gesamtausstellungskonzept integrieren. Neben den ausgegrabenen Mauerresten und Architekturbestandteilen enthält die Archäologische Zone



Plangebiete



Modell der Archäologischen Zone, Stand Frühjahr 2007

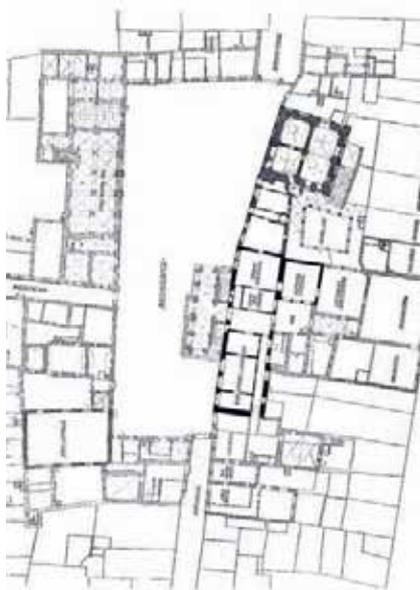
auch die ergrabenen Funde und Ausstellungsteile zur Erläuterung derselben.

Auswärtigen wie einheimischen Besuchern soll dieses Museum die Geschichte des Ortes anhand der Überreste vermitteln.

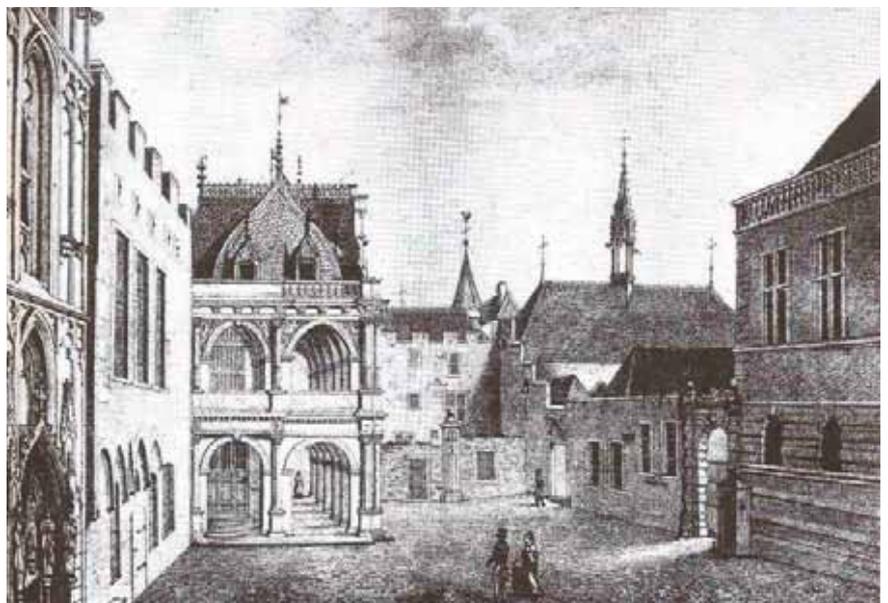
1.2 Baustein Jüdisches Museum Köln

Der Standort des Jüdischen Museums Köln befindet sich, sofern es die Grabungsbefunde zulassen, oberhalb der Archäologischen Zone im unbebauten Bereich südwestlich des historischen Rathausplatzes.

Als Begegnungs- und Ausstellungsbau soll das Haus über das jüdische Leben und die jüdische Kultur informieren. Über die Bodendenkmäler Mikwe und Synagoge gibt es eine inhaltliche und funktionale Schnittstelle zur Archäologischen Zone.



Rathausplatz um 1850



Rathausplatz 1827

02 Der Wettbewerb



Der Wettbewerb war als begrenzter Wettbewerb mit dazugeladenen Teilnehmern gemäß den „Regeln für die Auslobung von Wettbewerben“ (RAW 2004) ausgelobt. Die Übereinstimmung ist unter der Registrierungsnummer 36/06 vom 22.02.2008 durch die Architektenkammer NRW festgestellt worden.

Dem Wettbewerb ist ein Auswahlverfahren nach VOF vorgeschaltet gewesen. Aus rund 146 eingegangenen Bewerbungen wurden neben den 19 gesetzten Architekturbüros weitere 25 Büros ausgewählt bzw. über ein Losverfahren ermittelt.

Das Auftaktkolloquium am 20.03.2008 bot die Möglichkeit einer intensiven Auseinandersetzung

mit der komplexen Situation vor Ort, zum Sammeln von Eindrücken und zum Austausch von Teilnehmern, Auslober und Jury hinsichtlich Aufgabenstellung und Zielsetzung. Die Jurysitzung am 12. und 13.06.2008 endete mit einem klaren Votum von 22:1 für den Beitrag des Architekturbüros **Wandel Hoefler Lorch + Hirsch aus Saarbrücken, das gemeinsam mit dem Ingenieurbüro Bollinger & Grohmann GmbH (Tragwerksplanung) aus Frankfurt** antrat.

Im Folgenden sind sämtliche eingereichten Arbeiten dokumentiert. Sie zeugen von einer intensiven Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung und zeigen die Vielfalt der gefundenen Lösungsansätze.





03 Preisträger

1. Preis

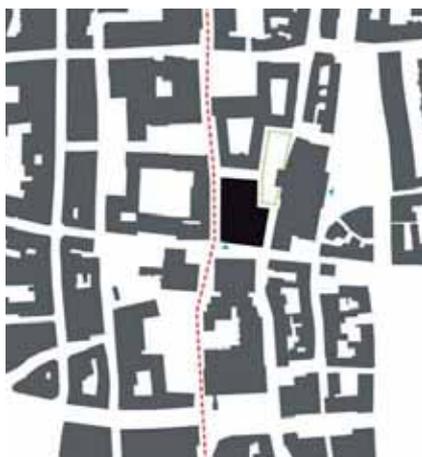
Wandel Hoefler Lorch + Hirsch,
Saarbrücken

Beteiligte Sonderfachleute:
Bollinger & Grohmann GmbH,
Frankfurt

Erläuterungstext der Entwurfs- verfasser (Auszug)

Stadträumliche Prägung

Die Archäologische Zone und das Jüdische Museum bilden wesentliche Bausteine der neuen Kulturachse „Via Culturalis“. (...) Die Kubatur des neuen Museumskomplexes bildet eine Raumkante, die den Rathausplatz in seinem historischen Maßstab wiederherstellt und darüber hinaus eine kleinmaßstäbliche Gassenstruktur entwickelt. Die Traufkanten werden analog dem jeweiligen Kontext unterschiedlich ausgebildet. Der Grundriss des Jüdischen Museums drückt sich als kleinmaßstäbliche Dachlandschaft ab. Der Museumskomplex folgt einer „Prägung“ von oben (zeitgenössische Stadt) und unten (Archäologie). Der Eingang zum Jüdischen Museum erfolgt von der Via Culturalis über eine großzügige



Freitreppe, die sich sowohl zum Wallraff-Richartz-Museum als auch zum Gülichplatz öffnet. (...)

Schichtung

Aufgrund seiner komplexen zweitausendjährigen Geschichte ist Köln durch eine Vielzahl von meist unsichtbaren baulichen Schichten charakterisiert. Der Entwurf soll das Prinzip der Schichtung sichtbar machen und zum prägenden Motiv der beiden neuen Museen entwickeln. ... Archäologische Zone und Jüdisches Museum sind durch die Relikte von Synagoge und Mikwe verknüpft, die als großmaßstäbliche Vitruvina ausgebildet sind. Die Durchdringung durch Synagoge und Mikwe bildet den inhaltlichen und räumlichen Zusammenhang zwischen den Museen.

Schutzbau

Das Jüdische Museum legt sich als Schutzbau über die Archäologische Zone. Einerseits bietet die Typologie des Schutzbaus die notwendigen Umweltbedingungen (Dach und Wetterschutz) für die archäologischen Grabungen. Andererseits wird die Kubatur des Schutzdaches und seine statische Höhe für die Raumvolumina des Jüdischen Museums genutzt. Die Entwurfsstrategie sieht somit die Überlagerung von Archäologischer Zone und Jüdischem Museum nicht als Nachteil, sondern

als Chance für architektonische Synergien und für die Schaffung eines neuen Museumskonzepts, das auf die spezifische Situation in Köln zugeschnitten ist. Nach einer archäologischen Prospektion kann der stützenfreie Schutzbau errichtet werden. Aufgrund dieses minimalen Eingriffs kann die Grabung im Sinne einer „Schaugrabung“ bereits als museales Konzept genutzt werden und für Besucher zugänglich gemacht werden (ohne die üblichen zeltartigen Provisorien). Es entsteht ein Museum, das den prozessualen Charakter der Archäologie sichtbar macht. Neben der Standardlösung eines Ablaufs in zwei sukzessiven Bauabschnitten ergibt sich durch die Neuinterpretation des Themas „Schutzbau“ auch die Möglichkeit einer einstufigen Realisierung von Archäologischer Zone und Jüdischem Museum.

Materialkonzept

Analog dem Prinzip der Schichtung wird das Materialkonzept entwickelt: Die steinernen Funde in der Archäologischen Zone und die weitgehend geschlossene Steinfassade des Jüdischen Museums werden über eine transluzente Steinhülle verknüpft. Sparsam eingesetzte transparente Flächen erlauben dem Passanten gezielte Einblicke in die Archäologische Zone und den Verbindungselementen „Synagoge“ und „Mikwe“.



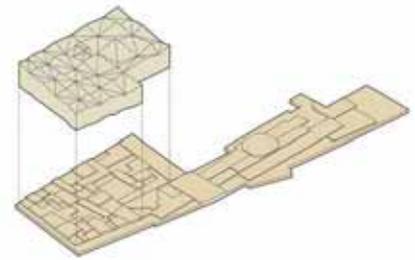
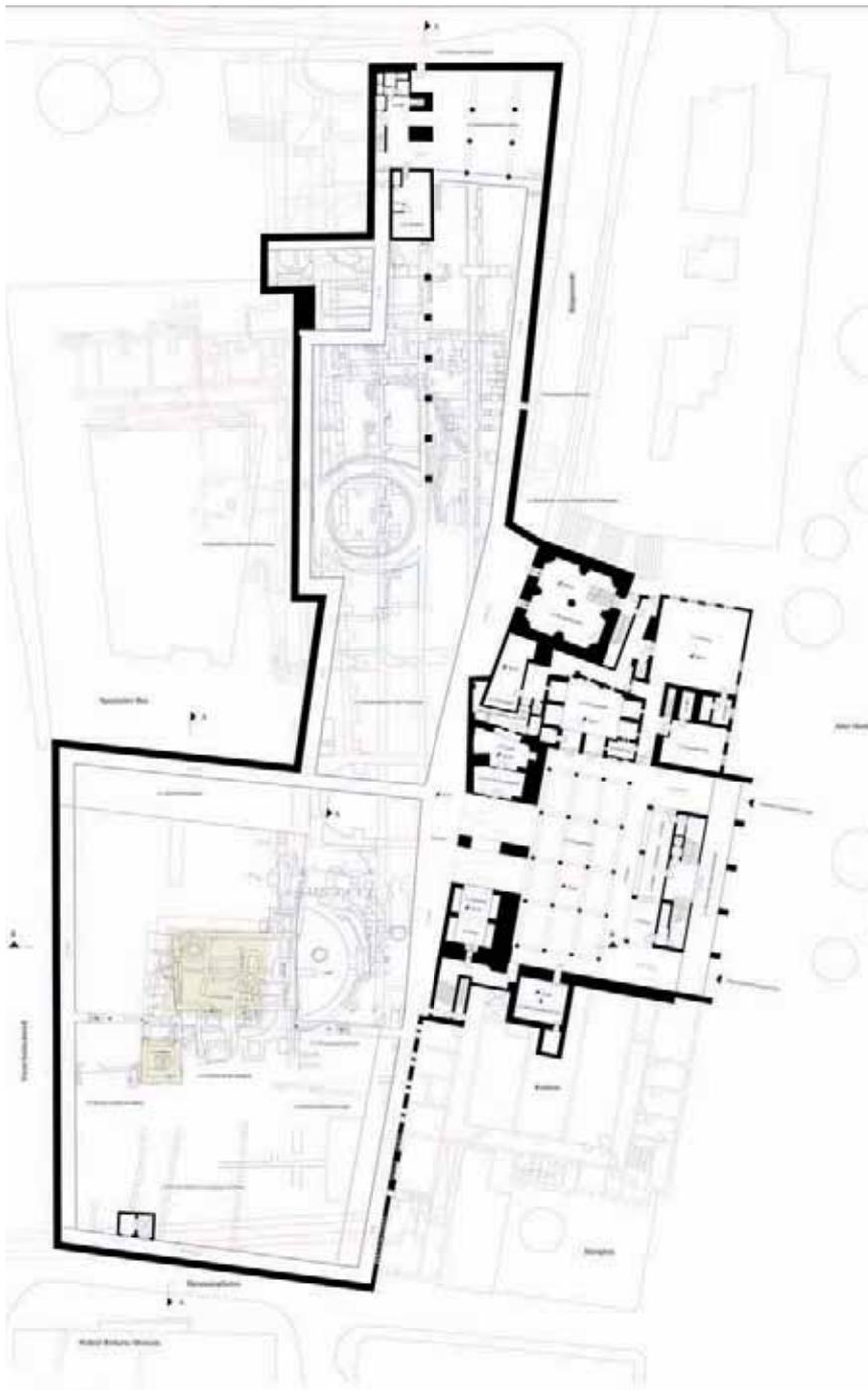
Beurteilung Preisgericht

Das Projekt reinterpretiert die historische stadträumliche Situation mit viel Respekt. Die Kubatur des neuen Museumskomplexes bildet Raumkanten aus, die den Rathausplatz in seinem historischen Maßstab wieder herstellt und eine kleinmaßstäbliche Gassenstruktur von Portalsgasse, Unterer Goldschmied, Judengasse und Obenmarspforten entwickelt. Auch die Kleinmaßstäblichkeit der historischen Situation wird in der Dachlandschaft und dem Grundriss des Jüdischen Museums reflektiert.

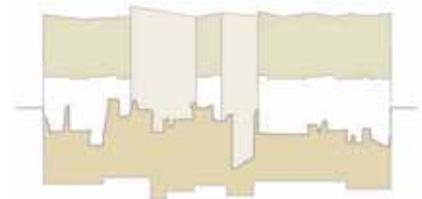
Der engagierte Umgang mit dem Ort und seiner Geschichte wird auch zum konzeptionellen Thema des architektonischen Entwurfs. Die Verfasser erklären die „Schichtung“ zum zentralen Thema. Archäologische Zone und Museum werden in einem Ensemble zusammengefasst, das sich in einer zeltartigen Struktur darstellt, im Inneren aber horizontal geschichtet ist.

Das Jüdische Museum wird zum „Schutzbau“, der eine intensive ikonographische Kraft erhält, ohne aber von einem provisorischen Charakter geprägt zu sein. Konstruktiv wird dies durch ein dreidimensionales Tragwerk erreicht, das auf einige wenige Abstützungen gestellt ist, die minimale Auswirkungen auf die Archäologische Zone bewirken. Nach Außen zeigt sich das Gehäuse in den oberen Bereichen mit einer weitgehend geschlossenen Steinfassade. Diese wird im Erdgeschoss mit einer transluzenten Steinhülle als Stein-Glas-Komposit verknüpft, was den Passanten gezielte Einblicke in die archäologische Zone erlaubt. Mit großen „Vitrinen“ (Synagoge und Mikwe) entstehen im Zentrum des jüdischen Museums sehr schöne Erinnerungspunkte. Die Eingangshalle, am Alter Markt ist neu gestaltet. Die Durchbrüche im Keller des Hansesaals und im Herzstück der römischen Funde sind nicht zuläs-

sig. Die Grundrisse des Jüdischen Museums sind sehr gut. Die archäologische Zone wird zu einem großen Raum von hoher Attraktivität. Dessen Bespielung und die klimatischen Probleme sind anspruchsvolle, möglicherweise noch nicht hinreichend geklärte Aufgaben. Die Etappierung ermöglicht eine faszinierende Entwicklung mit vielen Optionen, benötigt aber beträchtliche Vorinvestitionen. Es entsteht ein Museum, das den prozessualen Charakter der Archäologie in einer faszinierenden Art und Weise und mit einer einzigartigen Gestalt reflektiert. Es handelt sich um ein poetisches, identitätsstiftendes und mit einigen Korrekturen in der archäologischen Zone respektvolles Projekt, das in Köln und in der Via Suera zu einem positiven Erlebnis werden kann.



Schutzbaukörper

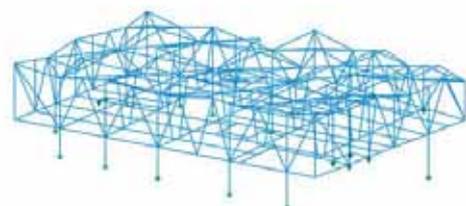
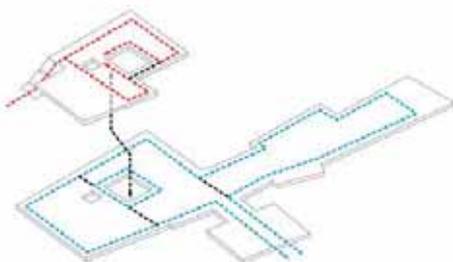


Schichtung

Tragkonstruktion

Archäologische Zone

Wegesystem





JM Erdgeschoss



JM 1. Obergeschoss



JM 2. Obergeschoss



Perspektive Innenraum AZ



Ansicht von Judengasse



Ansicht von Obenmarspforten

Schnitte



03 Preisträger

2. Preis

Van den Valentyn Architektur,
Köln

Beteiligte Sonderfachleute:
Prof. Dr. Ing. Stefan Polonyi, Köln
Feimann Engineering, Erfstadt
Lad+, Hannover

Erläuterungstext der Entwurfs- verfasser (Auszug)

Idee

Die Entwurfsverfasser verfolgen - den unterschiedlichen Charakteren der beiden Bausteine zufolge - differenzierte, gestalterische Ansätze - jedoch mit dem für beide gültigen Ziel, der Präsentation einer kulturellen Keimzelle der Stadt Köln baulichen Ausdruck mit identitätsstiftendem Charakter zu geben. Die *Archäologische Zone* versteht sich als Rundgang durch die Zeitläufe, die ihren Reiz aus wechselnden Perspektiven in einem räumlichen Kontinuum auf mehreren Ebenen bezieht. Sie tritt im Stadtraum baulich kaum in Erscheinung, abgesehen von einer Betonung der Eingangssituation am Alter Markt sowie der Gestaltung der Schutzbauten über Mikwe und Synagoge,



die in abstrakter Form die jeweiligen historischen Volumina solitärhaft nachzeichnen.

Das *Haus und Museum der Jüdischen Kultur* bildet sich dagegen mit seinem Neubau prominent im Stadtraum ab und ist dadurch naturgemäß Gegenstand einer umfassenden architektonischen Auseinandersetzung mit dem Ort, mit der Stadtbaugeschichte, mit der jüdischen Kultur und den baukonstruktiven und funktionalen Ansprüchen an ein Museum als zukünftigem integralem Kristallisationsort für Kultur und Gesellschaft. Mit dem neuen Museumsbau geht die städtebauliche Konturierung eines historischen Quartiers einher, das die umgebenden Strassen und Plätze wieder in ihren ursprünglichen Maßstab einordnet. Hier sehen die Entwurfsverfasser die Chance mit einer kleinteilig gegliederten Bebauung in eigenständiger Formensprache zu reagieren. Grundgedanke der gestalterischen Idee orientiert sich dabei am Kulturexport der *weißen Moderne* in die israelische Partnerstadt Kölns Tel Aviv, deren dort zwischen 1931 und 1948 entstandenen *weißen Stadt* bereits Weltkulturerbestatus verliehen wurde.

So wird das *Haus und Museum der Jüdischen Kultur* als *Analogie der weißen Moderne* aufgefasst, die auch eine *Hommage* an die Baukultur von geflüchteten Architekten der Moderne mit einschließt. Die Gestalt des Hauses versteht sich als Ensemble von weissen Häuserkuben, die sich zu einem Stadtteil ergänzen in zeitgemäßer Interpretation des Bauhaus-Gedankens, der auch Rückschlüsse auf die Stadtbaugeschichte genau dieses Ortes in Köln bildlich mit verarbeitet.

Damit soll die Verknüpfung zweier Kulturen über die *Ästhetik der Moderne* gelingen.



Die *Archäologische Zone* versteht sich als Rundgang durch die Zeitläufe, die ihren Reiz aus wechselnden Perspektiven in einem räumlichen Kontinuum auf mehreren Ebenen bezieht. Sie tritt im Stadtraum baulich kaum in Erscheinung, abgesehen von einer Betonung der Eingangssituation am Alter Markt sowie der Gestaltung der Schutzbauten über Mikwe und Synagoge, die in abstrakter Form die jeweiligen historischen Volumina solitärhaft nachzeichnen.

Das *Haus und Museum der Jüdischen Kultur* bildet sich dagegen mit seinem Neubau prominent im Stadtraum ab und ist dadurch naturgemäß Gegenstand einer umfassenden architektonischen Auseinandersetzung mit dem Ort, mit der Stadtbaugeschichte, mit der jüdischen Kultur und den baukonstruktiven und funktionalen Ansprüchen an ein Museum als zukünftigem integralem Kristallisationsort für Kultur und Gesellschaft.

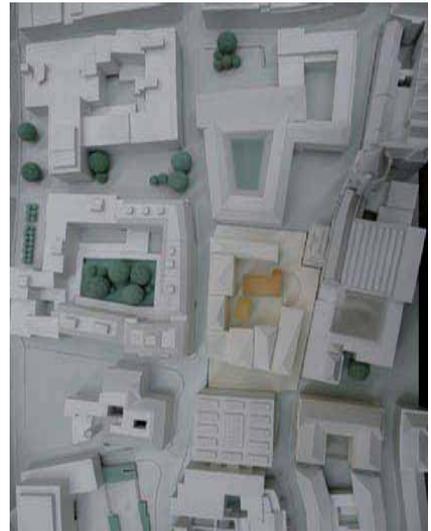
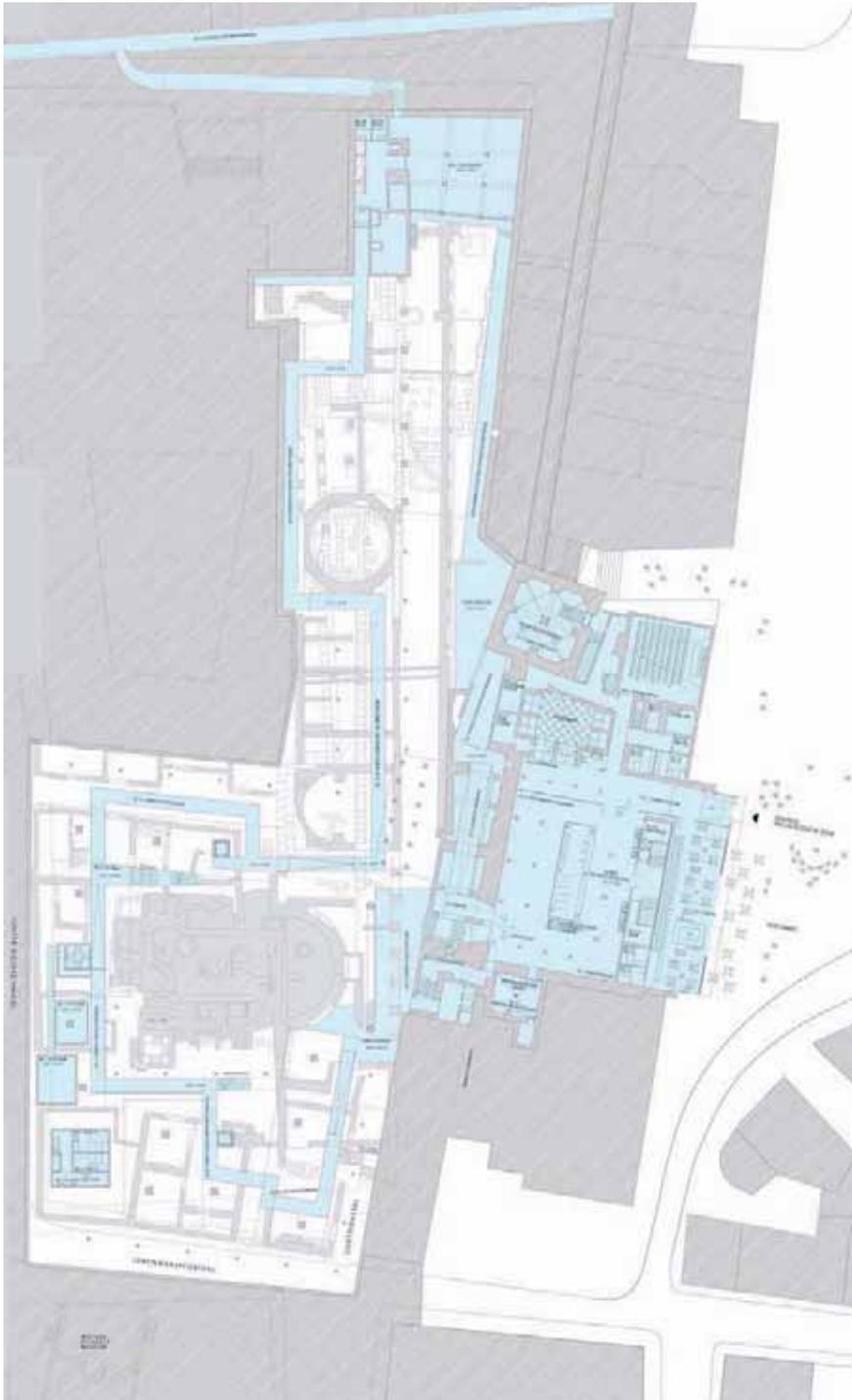


Beurteilung Preisgericht

In Analogie zu den stadträumlichen Gegebenheiten des ehemals bebauten Rathausplatzes ist ein zusammenhängender Komplex aus sieben Häusern vorgeschlagen. Im Kern des Ensembles befinden sich die Schutzbauten für die Mikwe und die Synagoge. Mit der Strategie, die für diesen Ort nicht unerhebliche Bau-masse in fast autonom erscheinenden Körpern zu gliedern, gelingt das unpräzise Einbinden in den Kontext. Das Ergebnis ist eine neue Dichte mit differenzierten räumlichen Reaktionen auf die umgebende Bebauung. Das Wallraff-Richartz-Museum steht nicht mehr am Platz sondern liegt an einer, über Außentreppen gegliederten, vom Verkehr befreiten Gasse. Während der Eingang zum Jüdischen Museum in den neu geschaffenen Kontext eingewoben ist, wird die Archäologische Zone vom „Alten Markt“ aus begangen. Darüber hin-

aus gibt es innerhalb des unterirdischen Rundgangs den Aufgang zum Tageslicht des Innenhofes zwischen den Schutzbauten für die Synagoge und dem Eingangsbe-reich des Jüdischen Museums. Mit dieser Verknüpfung wäre eine noch dichtere Vernetzung beider Museen gut möglich. Der typologische und tektonische Aufbau des Jüdischen Museums ist bemerkenswert. In einer Art Sockel entwickelt sich ein durch die Tragstruktur für die Ober-geschosse ebenso gegliederter wie frei fließender Foyerbereich. Analog der sieben Themenkomplexe entwickeln sich die musealen Räume des Obergeschosses als Entfilade, die ideal als Rundgang organisiert ist. Die aus der Parzellenartigen Struktur abgeleitete Körnigkeit wird in der Jury kontrovers diskutiert. In der äußeren Gestalt eröffnet die bauplastische Komposition auch

die Differenzierung in der Materialität. Die Verfasser argumentieren konzeptionell mit „sieben weißen Häusern“. Damit soll „die mehr als 2000 Jahre alte Geschichte der Moderne“ dargestellt und außerdem die Analogie zur weißen Stadt Tel Aviv aufgezeigt werden. Ob diese thematischen Aspekte das Ensemble intellektuell und künstlerisch überfrachten, wäre zu diskutieren – zumal der Entwurf über viel architektonisches Potential verfügt, so dass er auch mit leiseren „kammermusikalischen Tönen“ bestehen kann. Der Entwurf löst die gestellte Aufgabe in einer eigenständigen, aus dem Ort und dem Kontext entwickelten Haltung und ist damit ein herausragender, überzeugend vorgetragener Beitrag.



Perspektiven der Archäologischen Zone



Perspektiven des Jüdischen Museums

Archäologische Zone

Realisierungsschritte und Variationsmöglichkeiten





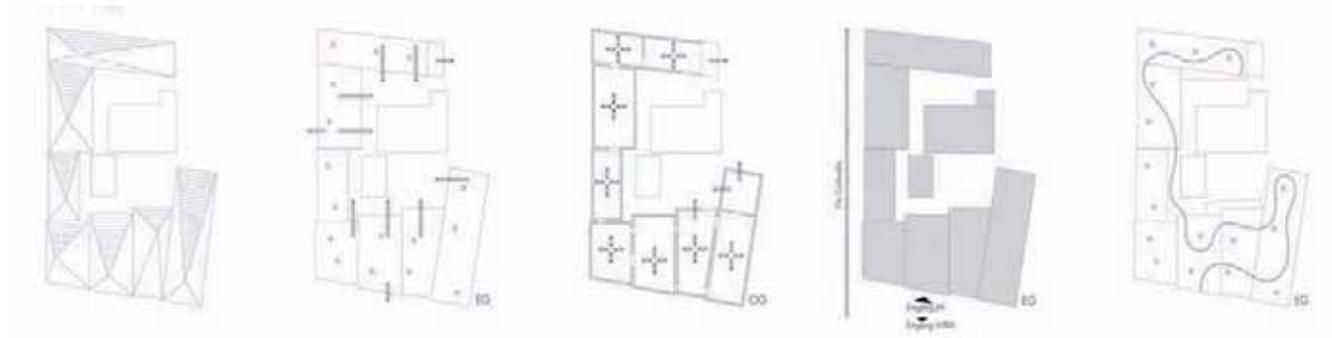
JM Erdgeschoss



JM 1. Obergeschoss



JM 2. Obergeschoss



Konzept

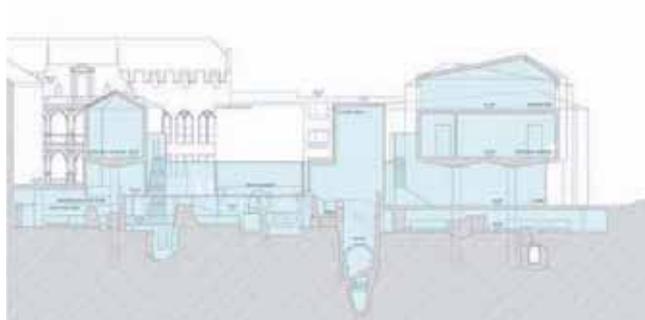


Ansicht von Süden



Ansicht von Osten

Schnitte



03 Preisträger

3. Preis

Raumzeit - Jan Läufer, Gunnar Tausch, Friedrich Tuzcek, Berlin

Erläuterungstext der Entwurfsverfasser (Auszug)

Städtebau

Der Neubau fügt sich mit einer prägnanten Figur in die städtische Textur ein: Mikwe und Synagoge werden als eigenständige Baukörper im Stadtraum erlebbar. Sie wachsen aus einem Sockelgeschoss heraus, unter dem sich die Grabungsflächen der archäologischen Zone befinden.

Das Jüdische Museum entwickelt sich als massiver Baukörper über dem Sockelgeschoss und legt sich um Mikwe und Synagoge. Der Neubau vervollständigt die städtische Textur und stellt klare Straßenfluchten und die Kontur des historischen Rathausplatzes wieder her. Es entstehen zudem zwei neue stadträumliche Angebote: ein großzügiger Vorplatz mit Freitreppe, der das Entrée des Jüdischen Museums nach Süden zum Wallraff-Richartz-Museum hin formuliert und ein kleinmaßstäblicher, intimerer Hof an der Mikwe und der Synagoge, der



sich zum Rathausplatz öffnet. Dieser Hof stellt zusammen mit dem transparenten Foyer des jüdischen Museums einen stadträumlichen Blickbezug zwischen Rathausplatz und Museumsvorplatz her. Durch den Hof erhält das Jüdische Museum zudem einen zweiten Zugang am Rathausplatz.

Die Dachlandschaft des Jüdischen Museums wird durch die Oberlichter der Ausstellungsräume und die Oberkanten von Mikwe und Synagoge kleinteilig gegliedert. Durch die städtebauliche Höhenentwicklung werden Mikwe und Synagoge akzentuiert.

Jüdisches Museum

Das Foyer wirkt als durchlässiger, transitorischer Raum. Es sind Ausblicke in Richtung Rathausplatz, Mikwe, Synagoge und Wallraff-Richartz-Museum möglich. Am Foyer liegt auch der Vortragssaal. Eine einläufige Treppe führt an der Mikwenwand entlang zur Ausstellung im Obergeschoss oder alternativ zum Untergeschoss der Mikwe. Der Rundgang durch die Ausstellung führt vorbei an Mikwe und Synagoge und bietet Oberlicht- und Kunstlichtbereiche. Ausblicke auf Rathauslaube, Rathauturm und

Kölner Dom werden gezielt eröffnet. Querverbindungen im Rundgang sind durch Öffnungen in einer mittig angeordneten Servicezone möglich. Der Wechselausstellungsbereich ist als flexibler, hallenartiger Raum konzipiert. Die Bibliothek liegt im 1.OG im zentralen Erschließungsbereich mit Blick auf den Museumsvorplatz nach Süden. (...)

Archäologische Zone

Die archäologische Zone wird vom Alter Markt aus betreten. Von den Ausstellungsbereichen im alten Rathaus führt der Weg in den Bereich des ergrabenen Prätoriums unter dem Rathausplatz. Hier wird das vorhandene Tonnengewölbe fortgesetzt und in neue Gewölbeformen mit veränderlichen Querschnitten transformiert, deren Geometrie auf die Befundlage und die komplexen Raumzuschnitte reagieren kann. Stege und Ausstellungssysteme sind zurückhaltend gestaltet. Interaktiven Flachbildschirmpräsentationen wird im Bereich des Rundgangs der Vorrang vor sperrigeren Schautafeln und Vitrinen gegeben, um möglichst großzügige Blicke über die Grabungsfelder zu eröffnen und den Raumzusammenhang nicht weiter zu verstellen. (...)





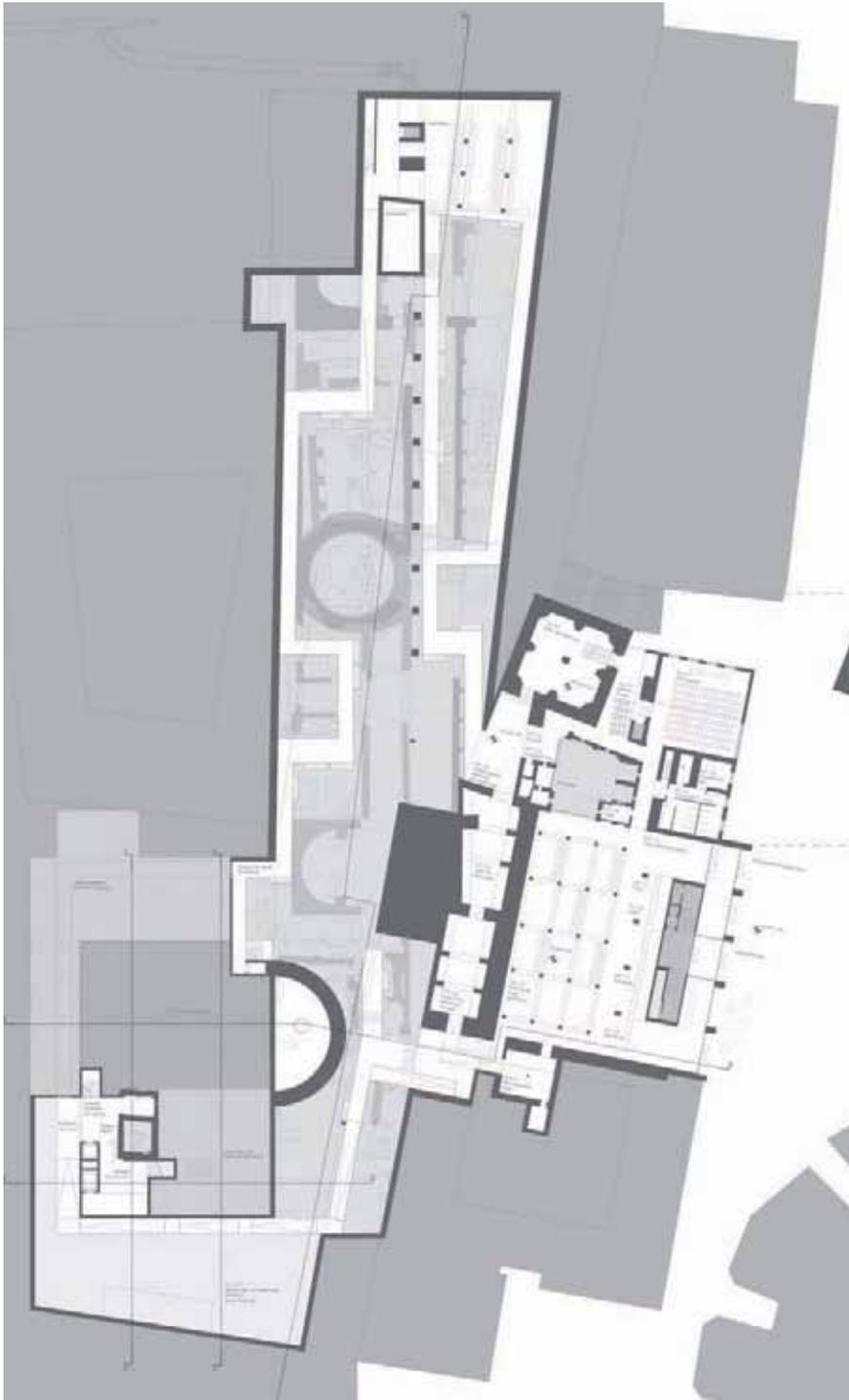
Beurteilung Preisgericht

Die Arbeit zeigt eine überzeugende städtebauliche wie auch baukörperliche Lösung für das räumliche Zusammenspiel von Archäologischer Zone und Jüdischem Museum. In der ersten Phase entsteht mit dem Bau des Archäologischen Museums eine ausdifferenzierte Bodenskulptur, die zwei Stadtplätze prägt und aus der Mikwe und Synagoge herauswachsen. Dieser Bau des Museums der Archäologischen Zone, der in der zweiten Phase Sockel für das Jüdische Museum ist, wird in seiner Erscheinung Maßstab setzend charakterisiert und auch zelebriert durch das die Masse auflösende Licht, tags im Inneren, nachts im Stadtraum. Dagegen gesetzt und darauf gebaut wird ein zweites Monument mit sehr präzise in die Masse geschnittenen oder aus der Masse sich herausformenden Öffnungen mit Blicken in den Stadtraum.

Die Erschließung der Archäologischen Zone sowohl vom Alter Markt wie auch aus der Eingangshalle des Archäologischen Museums wird anerkannt. Der angebotene Rundweg in der Archäologischen Zone überzeugt, die kleinen Podeste in der nordwestlichen wie südöstlichen Ecke im „Schrein“ der Archäologischen Zone erscheinen wie vorsichtige Berührungspunkte mit den Funden. Die punktuelle Sackgassensituation wird beanstandet. Die Raumorganisation ist selbstverständlich und der stadträumlichen Situation angemessen. Die Sockelskulptur wird zum neuformulierten Stadtplatz mit der Öffnung des Archäologischen Museums aufgelöst, erscheint wie ein in die Sockelskulptur eingeschnittener Raum und wird in der zweiten Phase auch Eingangs- und Erschließungsraum für das jüdische Museum.

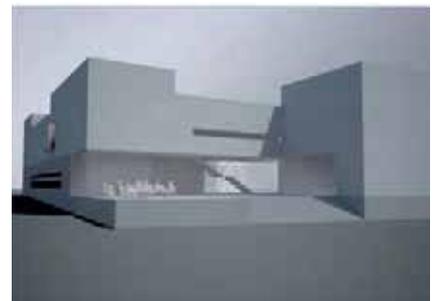
Das Jüdische Museum wird im Inneren von umlaufenden, klare Räume formulierenden Ausstellungswänden gefasst mit fein kalkuliert in diese hinein gesetzten, die dienenden Räume verbergenden Blöcken. Nicht überall ganz überzeugend - im Zusammenspiel zwischen Innen und Außen - erscheinen die aus dem Baukörper sich entwickelnden höheren Räume. Im Innenraum des jüdischen Museums scheint die Raumin szenierung mit künstlichem Licht den Dialog mit der des natürlichen Lichts in der Archäologischen Zone zu führen.

Insgesamt handelt es sich um eine poetische, präzise ausformulierte Arbeit. Die Zitatebedienung von Kolumba (Zumthor) wird in Frage gestellt und kontrovers diskutiert. Damit wird die Frage nach der Identität des so geschaffenen Ortes gewichtig.



Archäologische Zone

Realisierungsstufen



Eingangsbereich

Hof der Mikwe

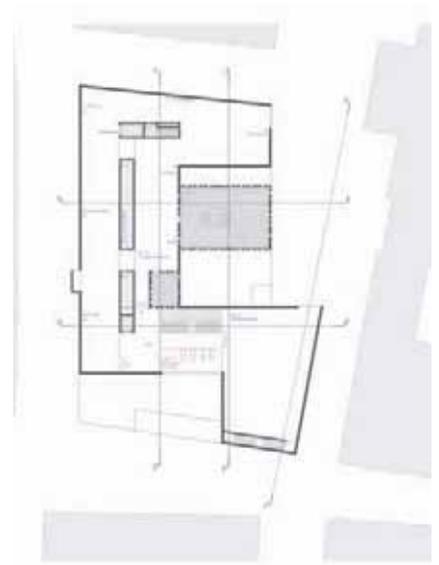




Schutzbau



JM Erdgeschoss



JM Obergeschoss

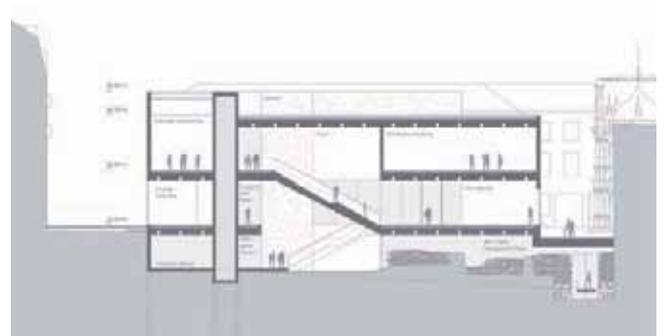


Ansicht von Süden



Ansicht von Osten

Schnitte



03 Preisträger

4. Preis

KSP Engel und Zimmermann
Architekten BDA, Köln

Beteiligte Sonderfachleute:
Dipl.-Ing. Architekt Hans Dieter
Schaal, Attenweiler

Erläuterungstext der Entwurfs-
verfasser (Auszug)

Städtebau

Die Entwicklung des Museumsgebäudes im Stadtgrundriss folgt der historischen Platzsituation. Das randlose Platzgefüge heutigen Datums erhält wieder eine räumliche Fassung mit der Rathauslaube als Zentrum, der Wiederausbildung der Judengasse als Gasse und dem konsequenten Respekt gegenüber allen städtebaulichen Fluchten und Bezügen der Nachbarn. Auch in der dritten Dimension wird dem Kontext Rechnung getragen, indem alle vorgegebenen, aus den Nachbarbauten abgeleiteten Traufkanten eingehalten werden sowie Blickbeziehungen (...) gewährleistet sind. So entsteht, an diesem Ort mit seinen differenzierten, räumlichhistorischen Rahmenbedingungen und einer



stark raumbildenden Topografie, ein Gebäudevolumen, das sich sehr dienend in den Stadtraum integriert, dann aber die Dichte und vielschichtige Nutzungscharakteristik in einem sehr individuellen architektonischen Erscheinungsbild ausformuliert. Der Kristallisationspunkt der Dreiheit von römischem Praetorium, jüdischen Gemeindebauten und dem heutigen städtischen Verwaltungssitz findet so wieder eine angemessene Ausformulierung hochbaulicher Art. (...)

Idee/ Konzept

Das Museum macht die verschiedenen (Themen)welten durch seine Gestalt sichtbar und transportiert eine physische Energie, die der Verbindung verschiedenster Inhalte und Einflüsse Rechnung trägt und bildet so, von allen Blickwinkeln, innen wie aussen, ein schwer zu fassendes Gebäude, das sich wie seine ausgestellte Geschichte und Kultur aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten läßt: mal schwer, mal leicht, mal ruhig, mal unruhig... vorstellbar und unvorstellbar. Diese Ungewissheit über den Ort und die kontextuellen Kräfte und Einflüsse von aussen, wie auch von innen, eine leidvolle, aber stolze Kulturgeschichte zu dokumentieren, erschafft eine ganz eigenwillige, dienende wie selbstbewußte

baukörperliche Ausformulierung.

Ort, Gestalt, Raum

Der Ort, mit seiner Homogenität im mineralischen Material und seiner Heterogenität in Form unterschiedlichster Gebäudetypen, -stile und -nutzungen, gepaart mit einer starken topografischen Verwerfung, übt einen gewissen räumlichen und inhaltlichen Druck auf die zu bebauende Fläche aus. Die darüber hinaus fast „unbebaubare“, archäologisch aufgeladene Grundfläche macht die Ungewissheit und Komplexität der Bauaufgabe spürbar und diese unklare Situation manifestiert sich dementsprechend auch in einem ungewissen, sich verschieden darstellenden Gebäude. Die Verbindung von „Ober-“ zu „Unterwelt“ bzw. zweier völlig unterschiedlicher Museen- und Ausstellungskonzepte an einem Ort erfordert eine besondere Ausformulierung. Zum einen ist es die Fortführung des gestalterischen Umgangs mit der archäologischen Zone in den oberirdischen Raum, zum anderen die Ausbildung einer hochbaulichen Ausformulierung eines eigenen, aber ortsbezogenen Ausstellungsthemas, der Geschichte und Kultur des jüdischen Lebens.



Beurteilung Preisgericht

Die Verfasser verfolgen in ihrer städtebaulichen Intention eine Orientierung an der historischen Platzsituation. Die ursprünglichen Raumkanten werden weitgehend aufgegriffen, die Judengasse wiederhergestellt. Auch in dritter Dimension wird dem Kontext mit moderaten Traufhöhen und der Berücksichtigung von Blickbeziehungen wie z.B. aus dem Wallraff-Richartz-Museum Rechnung getragen. Diese im besten Sinne dem Ort geschuldete und sich zurückhaltende Entwurfshaltung wird allerdings aufgegeben, wenn es um die architektonische Formulierung des Baukörpers geht: Eine polymorph gebrochene, skulpturale Form besetzt den Platz.

Die Verfasser beschreiben ihren Formwillen mit einem „schwer zu fassenden Gebäude“, das in sich die „kontextuellen und inhaltlichen Kräfte“ des Ortes manifestiert. In diesem Anspruch liegt die Proble-

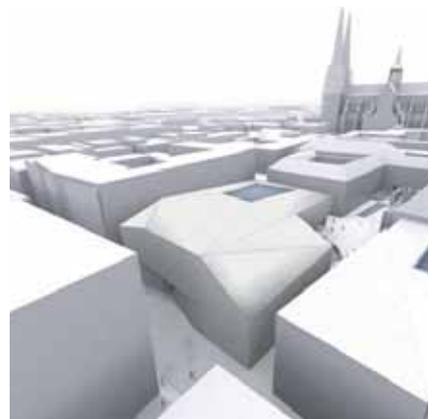
matik des Entwurfs begründet. Es gelingt weder, sich vom städtebaulichen Umfeld völlig zu lösen, noch sich - ohne Konkurrenz zum Rathaus zu erzeugen – einzufügen. Das Gebäude wird vom späteren Besucher immer als „Fremd“ wahrgenommen werden.

Im Innern zeigt das Museum räumliche Qualität. Sie äußert sich unter anderem in einem mehrgeschossigen Ausstellungs- und Bewegungsraum, der die archäologischen Bodenfunde überspannt, der allerdings aus konservatorischen Gründen große Probleme bereitet. Überhaupt ist festzustellen, dass das Ausstellungskonzept für die archäologische Zone Schwächen (Sackgassen) zeigt und zum Teil sehr grob mit der vorhandenen historischen Substanz umgeht. Es werden große Teile des Kellers des Hansesaals, der Laube und der Prätoriumswand abgebrochen. Auch der südliche

Zugang in den Ausstellungsbereich greift direkt in die Grabungen ein.

Begrüßt wird die Idee, die Decke über den Grabungen im Bereich des Rathausplatzes zu öffnen und von außen sichtbar zu machen, auch wenn die statische Realisierbarkeit schwierig scheint.

Insgesamt handelt es sich um eine Arbeit, die einen spannenden und vor allem eigenständigen Beitrag darstellt, die sich aber auch die Frage stellen lassen muss, ob dieser empfindliche, geschichtsträchtige Ort und diese Aufgabe ein so „eigenes“ und Aufmerksamkeit forderndes Gebäude vertragen.



Archäologische Zone

Blick aus der sonder Ausstellung



Blick aus der ständigen Ausstellung





JM Erdgeschoss

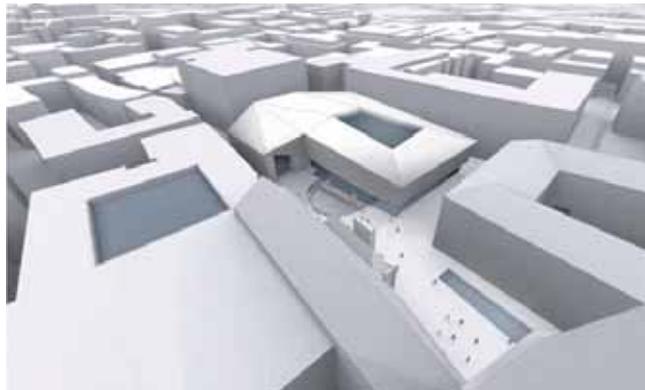
JM Obergeschoss



Foyer



Blick aus dem Café in das Museum



Ansicht von Untere Goldschmied

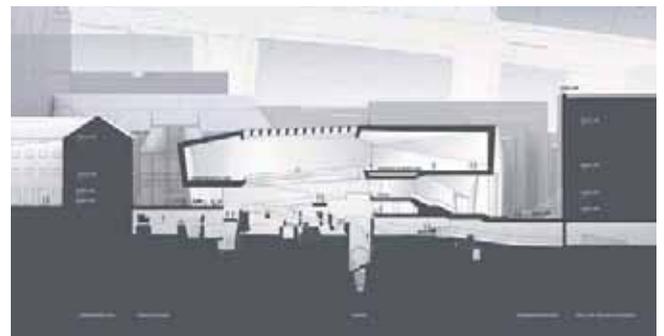


Ansicht von Obenmarspforten

Schnittansicht Portalsgasse



Schnitt



03 Preisträger

5. Preis

Manuel Herz Architekten,
Köln/ Basel

in Arbeitsgemeinschaft mit
Architekturbüro Sven Röttger,
Köln

Erläuterungstext der Entwurfs-
verfasser (Auszug)

Grundgedanke

Der Entwurf für die Archäologische Zone und das Jüdische Museum Köln verbindet die Vergangenheit über die Gegenwart mit der Zukunft. In seiner endgültigen Ausformung mit der zweiten Bauphase entsteht eine Gebäudeform, deren keilförmigen Blöcke sich aus dem Untergrund heben und somit physisch auf die verborgene Geschichte verweisen.

Archäologische Zone

Die Archäologische Zone wird über einen markanten Solitärbaupörper auf dem bestehenden Rathausplatz erschlossen. Dieser Baukörper befindet sich am südlichen Ende des Platzes, entlang der Judengasse orientiert. Durch sein hohes Volumen wird diese historische Gasse in ihrer räumlichen Wirkung zeit-

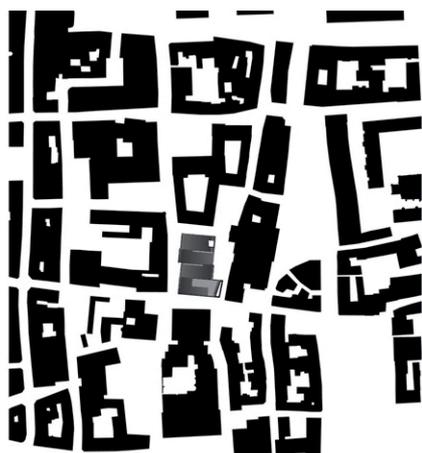


gemäß rekonstruiert. Gleichzeitig markiert dieser Eingangsbaukörper zeichnerisch die Präsenz der Archäologischen Zone. Bewusst wird auf eine Haupteinschließung über den Alter Markt verzichtet, um den Bereich zwischen Rathaus und Wallraf-Richartz-Museum als zukünftiges kulturelles Zentrum Kölns im Bewusstsein der Bewohner und Touristen einzuprägen. In der ersten Projektphase bereitet ein als Verteiler und Aufenthaltsfläche dienender Platz zwischen dem Eingang zur Archäologischen Zone und dem Wallraf-Richartz-Museum künftige Entwicklungen vor.

Jüdisches Museum

Das Volumen des Jüdischen Museums setzt sich aus vier Riegeln zusammen. Diese verweisen in abstrahierter Form auf den hebräischen Begriff „זכור“ (gesprochen: KUSU), der die Bewegung von der

Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft bezeichnet. Das hebräische Wort ist eine Konstruktion aus vier vertauschten und verschobenen Buchstaben, die dadurch die Dynamik und Bewegung sowie die Objekt-Qualität der Buchstaben zum Ausdruck bringen soll. Dieses Grundkonzept war eines der auslösenden Momente bei der Entwicklung des Gebäudekörpers und soll auch auf den Geist oder die grundlegende Absicht des Jüdischen Museums verweisen: Ein Gebäude, das die Vergangenheit in der Gegenwart sichtbar macht, und ein zukunftsweisendes, lebendiges Kulturzentrum sein soll.





Beurteilung Preisgericht

Der Entwurf zeichnet sich durch seine ausgeprägt skulpturale Formensprache im Stadtraum aus. Die identitätsstiftende und charaktervolle Figur bildet mit ihrer Dachlandschaft eine „fünfte“ Fassade und einen nutzbaren terrassierten Platz/Wegraum.

Umso mehr verwundert es, dass das Ende des Landschaftsweges lediglich als Sackgasse ausgebildet ist und sinnentleert bleibt. Außerdem bleibt fragwürdig, welchen topografischen Gegebenheiten die Ausformulierung des „Berges“ folgt. Der kunstvoll geformte Baukörper verbleibt eine formale Hülse.

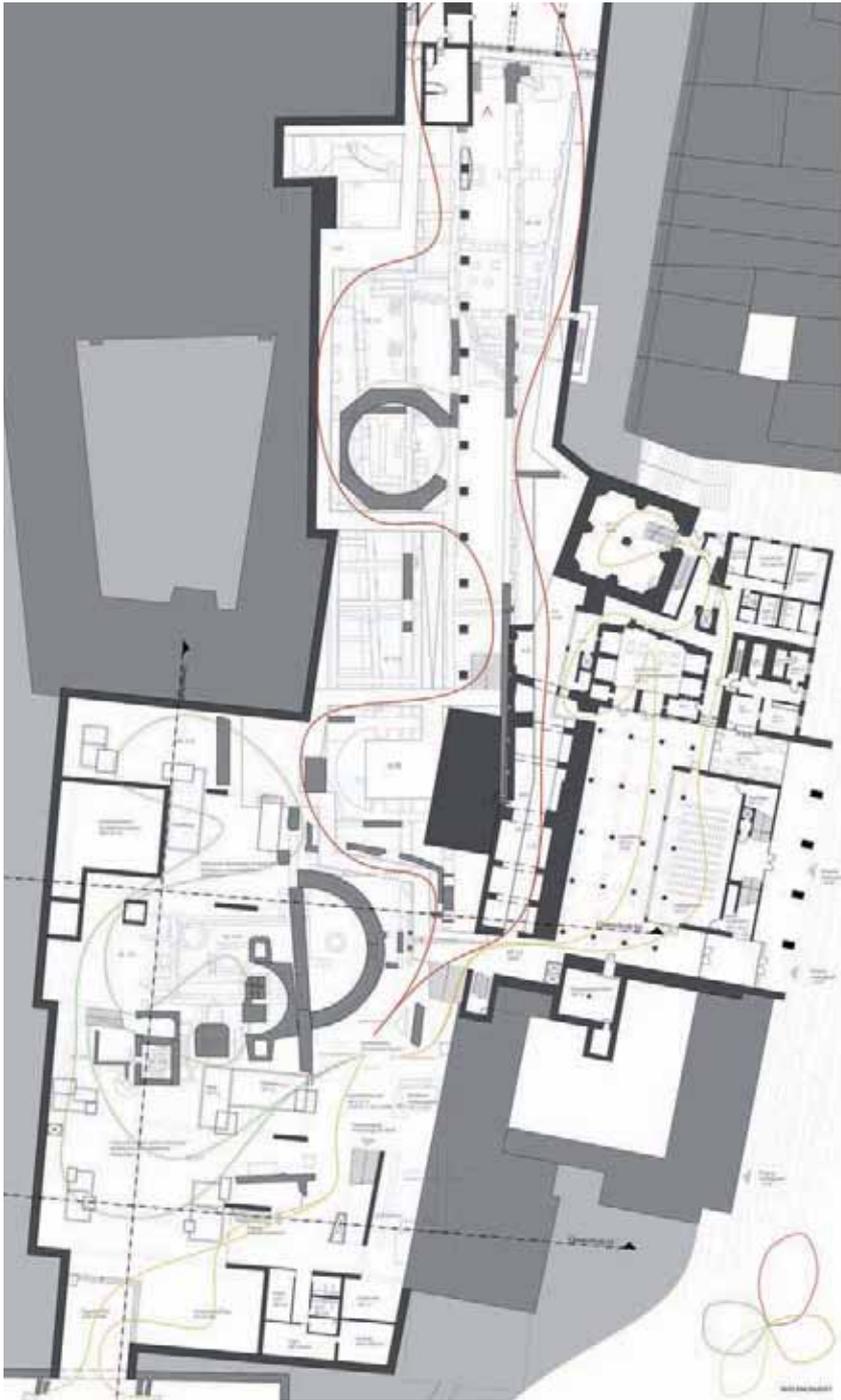
Gewürdigt wird die eindeutige Adressbildung der Archäologischen Zone im Turmbauteil im südlichen Grundstücksbereich ebenso wie die dortige maßstäbliche Verbindung von Rathausplatz und „Museumsplatz“ Obenmarspforten, von

welcher im endgültigen Zustand beide Ausstellungsflächen erschlossen werden könnten. Die Ausbildung der gewünschten 2-phasigen Realisierungsmöglichkeit überzeugt nicht. Die Einhausung von Mikwe und Synagoge bleibt schematisch ausgebildet und wahllos positioniert.

Die Organisation und Wegführung durch die Archäologische Zone und das Jüdische Museum überzeugt. Bedauerlicherweise findet jedoch die Verbindung ‚unterirdisch-

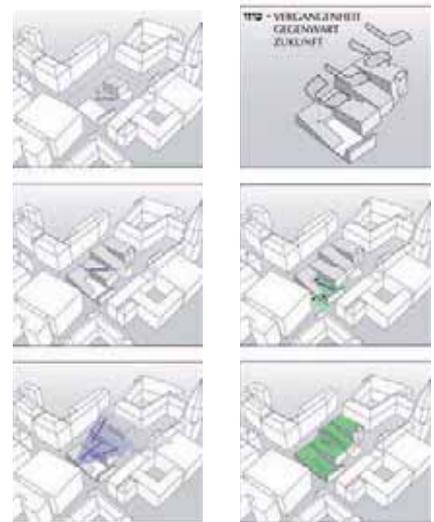
oberirdisch‘ als Vergangenheit und Gegenwart keinen innenräumlichen verbindenden Ausdruck durch korrespondierende, wegbegleitende Lufträume, sondern bleibt strickt in den beiden Einzelnutzungen AZ und JM getrennt. Die Chance auf ein Haus der 2000-jährigen Geschichte wird vergeben. Während das innenräumliche Erscheinungsbild im Bereich Bibliothek übertrieben sakral ausformuliert ist, wird keine Tageslichtinszenierung für die AZ angeboten.





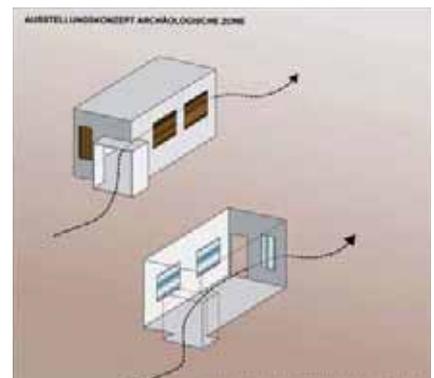
Archäologische Zone

Perspektive der Archäologische Zone



Konzept

mobile Ausstellungsboxen

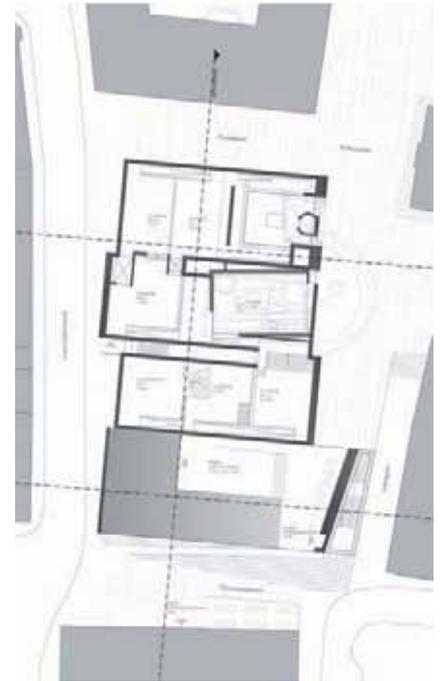




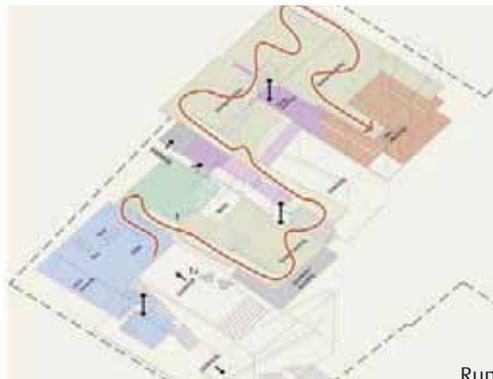
Aufstieg aus der AZ



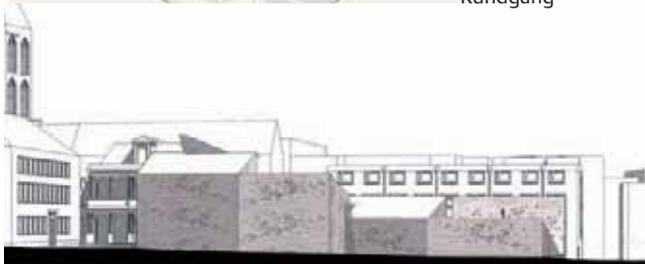
JM Erdgeschoss



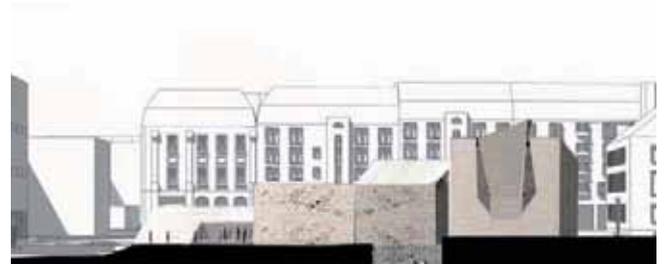
JM Obergeschoss



Rundgang

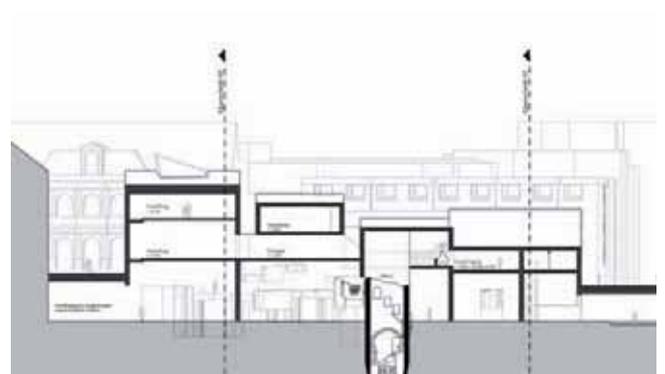
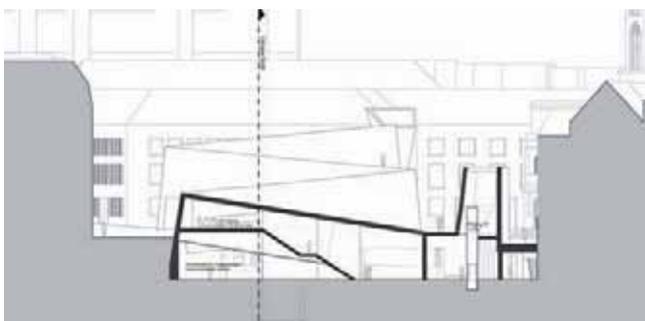


Ansicht von Westen



Ansicht von Osten

Schnitte



04 Ankäufe

Ankauf

Christian Bauer & Associés
Architectes s.a., Luxembourg

Beurteilung Preisgericht

Der Baukörper des Beitrages 1008 folgt partiell bewusst nicht den historischen Raumkanten. Dadurch wird der Rathausplatz als räumlich interessanter Ansatz im Bereich der Judengasse vergrößert. Diese Aufweitung wird für einen Abgang in die Archäologische Zone genutzt und als Ausgangspunkt des Rundganges definiert. Der solitäre gläserne Eingang kann jedoch dem räumlichen Anspruch nicht gerecht werden. Diese Idee kann weder städtebaulich, wo dieses Element eher als Stadtmöblierung zu sehen ist, noch funktionell und inhaltlich überzeugen.

Positiv wird der Versuch gewertet Beziehungen zwischen Oberfläche und Ausgrabungen herzustellen. In der räumlichen Darstellung der archäologischen Bereiche können die Lichtschlitze die räumlichen und atmosphärischen Erwartungen nicht einlösen.

Insgesamt werden in der Archäologischen Zone an mehreren Stellen

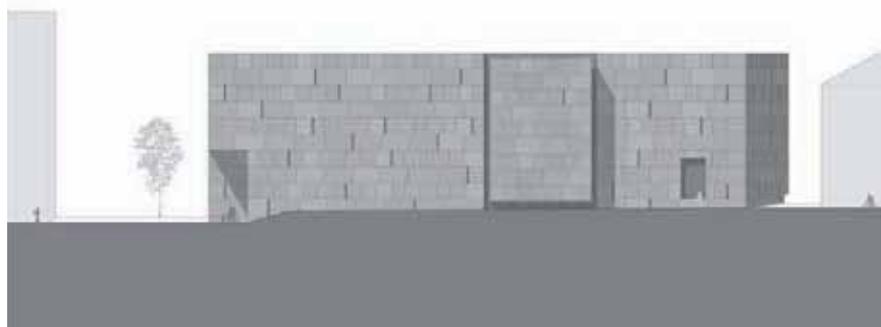


sehr wesentliche Befunde zerstört. Die Gestaltung der Fassaden und Oberflächen des an sich nachvollziehbaren und soliden Baukörpers wirken aber etwas beliebig. Charakter und Ausdruck werden der überaus spezifischen Aufgabenstellung nicht gerecht.



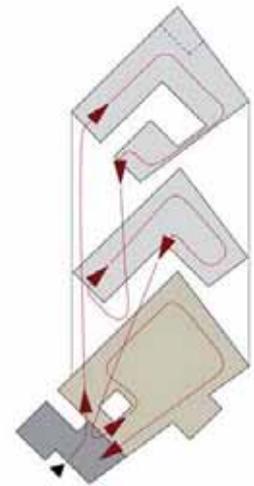
Schnitt

Ansicht Ost



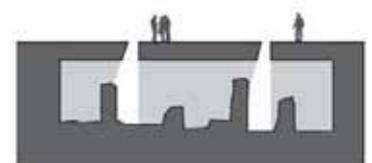


Archäologische Zone



Hinabsteigen durch den Lichtkörper.

Der Eingangskubus öffnet die unterirdische Welt. Er schafft eine offene Verbindung von Oben und Unten. Tageslicht dringt in das Foyer. Er erstrahlt in der Nacht.



Lichtschlitze für das Ruinenfeld.

Die linearen Deckenöffnungen ermöglichen den dosierten Einsatz natürlichen Lichts. Sie gewähren Einblicke in die Unterwelt, das römische Köln und verdeutlichen nach Außen die versteckten Strukturen der Zeit.

04 Ankäufe

Ankauf

Gernot Schulz : Architektur, Köln

Beurteilung Preisgericht

Städtebaulich überzeugt das Projekt durch die klare Haltung, zum einen den historischen Rathausplatz wiederherzustellen, zum anderen einen zweiten, neuen Platz zu schaffen, an dem vier Museen, vor allem WRM und Jüdisches Museum situiert sind. Die wohltuend differenzierten Baumassen von Museum und Eingangsbau schaffen zunächst ruhige Stadträume; im Dachbereich entwickelt das Museum eine sehr bewegte eigenwillige Figur, die neben möglichen unterschiedlichen Belichtungen dem Bau vor allem eines verleiht: eine Identität, die jedoch kritisch und kontrovers diskutiert wird.

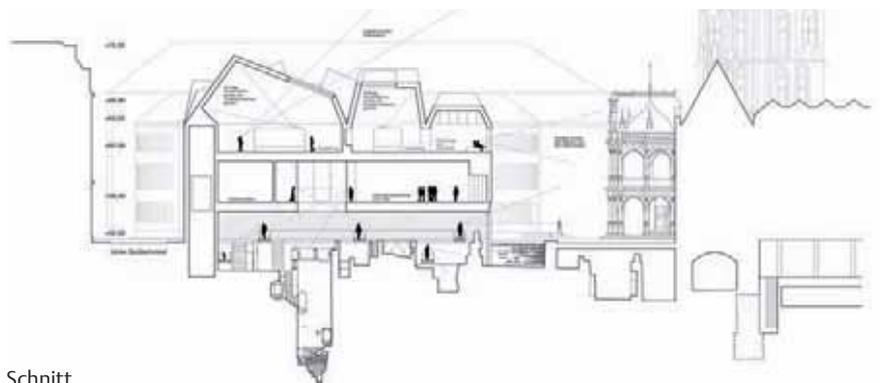
Der konzeptionelle Ansatz, das gesamte Erdgeschoss der archäologischen Zone zu widmen, besticht, ebenso die Eingangshalle, die separate Zugänge von beiden Plätzen sowie zur Archäologischen Zone und dem Jüdischen Museum gewährleisten. Funktionale Probleme im Eingangsbereich wie etwa das Fehlen eines angemessenen Foyers mit den



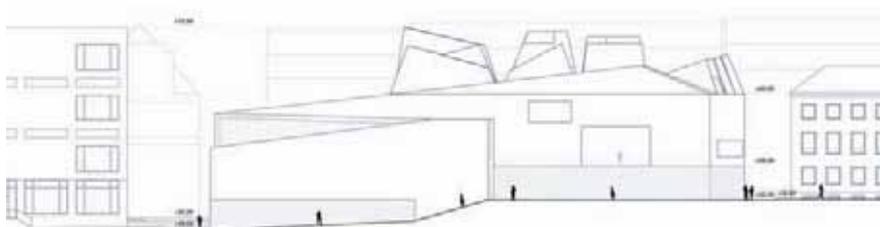
entsprechenden Nebenzonen sind allerdings nicht zu übersehen. Die konzeptionelle „Schichtung“ der Museumsnutzungen mit entsprechenden Raumstrukturen ist nachvollziehbar. Allerdings lässt diese Schichtung scheinbar nur bedingt eine vertikale Vernetzung zu, die letztlich die Bewegung der AZ mit der bewegten Dachlandschaft vernetzt. In der Materialität wird die Zweiteiligkeit des Bauwerks betont: der licht- und blickdurchlässige Sockel mit Glas und Bronzelamellen setzt sich deutlich vom „Klinker überwurf“ des übrigen Gebäudes ab; unklar bleibt warum. Die im Modell dargestellte zweistufige Lösung

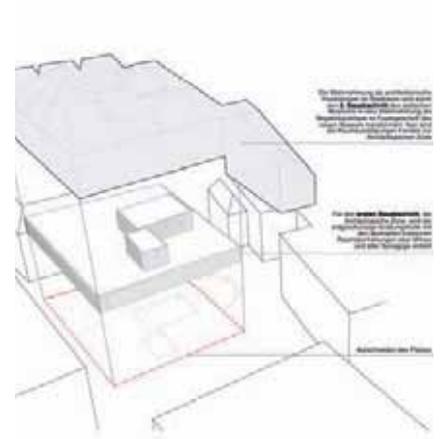
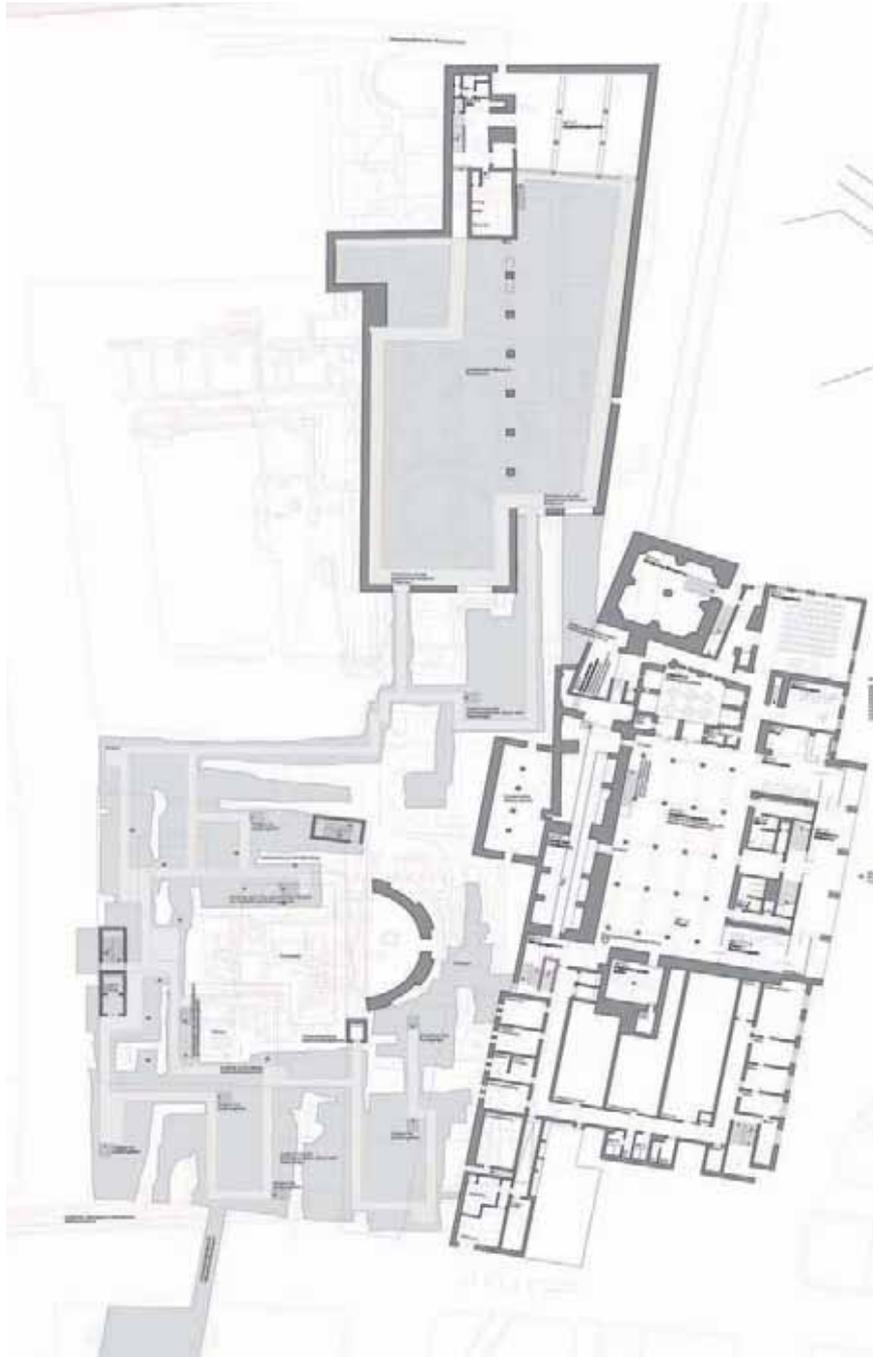
befriedigt nicht. Zu unpräzise sind Bauform und Absicht. Beinahe unbearbeitet, wie im derzeitigen Zustand, zeigt sich die eigentliche AZ. Weder werden die angestrebten Ziele dieser Zone aufgezeigt, noch eine Idee für eine zeitgemäße Präsentation im Stadtraum aufgezeigt. Dieses bleibt dem jüdischen Museum überlassen.

Insgesamt könnte das Projekt durchaus eine maßstäbliche, dem Ort und der Aufgabe angemessene Lösung darstellen, vorausgesetzt die funktionalen und räumlichen Mängel werden behoben.



Schnitt
Ansicht Ost





Realisierungsstufen

Archäologische Zone



04 Ankäufe

Ankauf

HG Merz GmbH, Stuttgart

Beurteilung Preisgericht

Die Arbeit zeigt zwei geometrisch klare Grundkörper, die den städtischen Raum in Anlehnung an die historische Situation definieren und einen klaren kleinen Platz vor dem WRM fassen. Ein quaderförmiger schwebender Hauptkörper für die Räume des JM und ein langgestreckter, monolithischer Nebenkörper mit Eingang, Treppenhaus und Nebenfunktionen stehen in einer besonderen Beziehung zueinander, die einer weiteren Ausformulierung bedarf. Beide Körper bilden einen spitzwinkligen Zwischenraum, der als Angstraum zu bezeichnen ist. Der zum WRM orientierte Eingangsbereich mit Übergang zum Hauptgebäude ist sehr sparsam gestaltet und ist kaum in der Lage, größere Besuchergruppen aufzunehmen. Der Hauptkörper weist im Innern eine über das Deckentragwerk abgehängte flexibel nutzbare Ausstellungsfläche auf, die über dem Grabungsfeld bleibt weitgehend unberührt von konstruktiven Eingriffen.

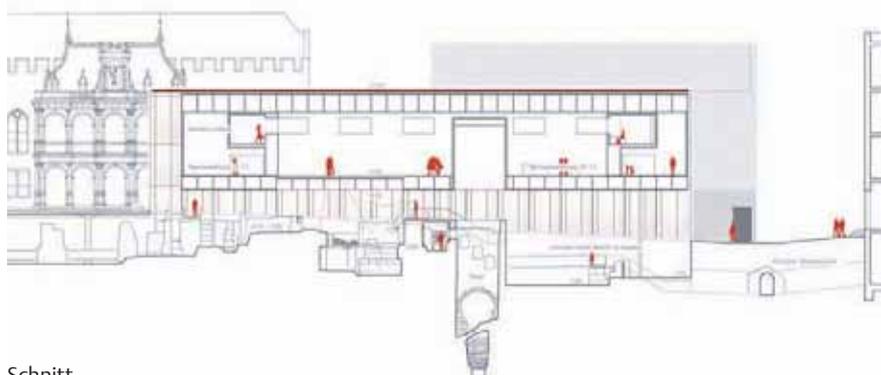


Der Entwurf sieht keine in den Museumsbaukörper integrierten Schutzbauten vor.

Die Frage nach dem Zwischenzustand vor dem Bau des Jüdischen Museums bleibt unbeantwortet.

Der Besuchergang der Archäologischen Zone lässt eine zugängliche Mikwe und Synagoge vermissen.

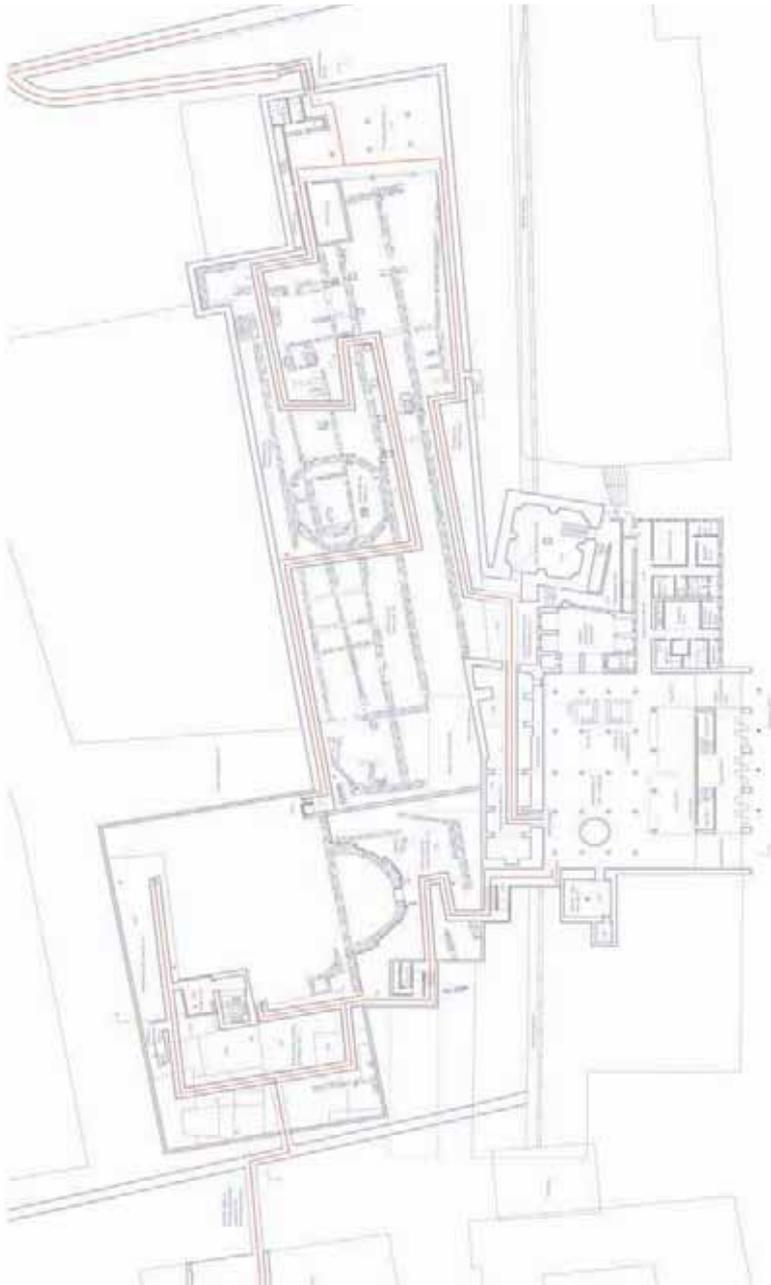
Der Entwurf zeigt insgesamt eine strukturell interessante Lösung für den Museumskörper und die Archäologische Zone. Die äußere Erscheinung des geschlossenen Quaders mit dem dicht angesetzten Langhaus wird kontrovers diskutiert.



Schnitt

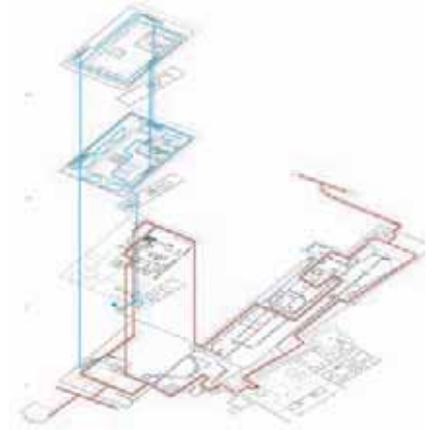
Ansicht Rathausplatz





Archäologische Zone

Rundgangstege in der Az



Rundwegesystem



Mikwe



04 Ankäufe

Ankauf

Trint + Kreuder d.n.a, Köln

Beteiligte Sonderfachleute:
Maren Zerbes, Köln

Beurteilung Preisgericht

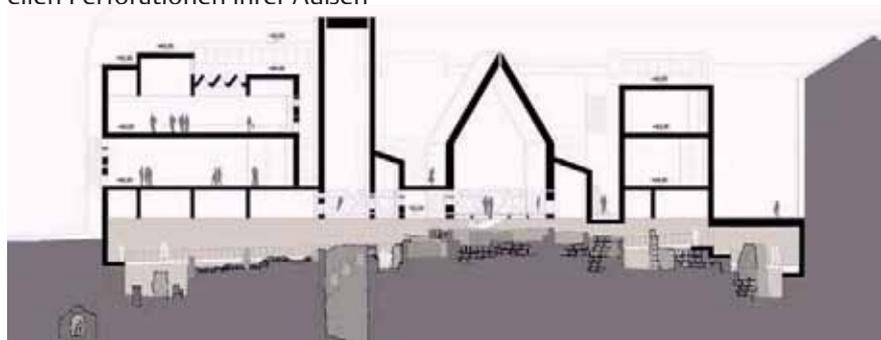
Der konzeptionelle Ansatz, die archäologische Zone im Bereich des Rathausvorplatzes mit einer großen Platte abzudecken, stellt ein Konzept dar, das für diesen Aufgabenteil klare Verhältnisse schafft. Die Ausgrabungen werden in einem eindeutig definierten Raum untergebracht, der durch ein Tragwerk gegliedert wird, dessen Unterzüge eine kleinteilige mittelalterliche Stadtstruktur nachzeichnen wollen. Hierdurch entsteht das Potential einer im Schnitt artikulierten Raumfolge in diesem Bereich der archäologischen Zone, die allerdings noch näher zu beschreiben wäre. Andererseits führt dieses Raumkonzept zu einem Bauzustand im ersten Bauabschnitt, bei dem ein beinahe Fußballfeld-großes Steinvolumen von bis zu 5m Höhe wie eine riesige Grabplatte den Stadtraum am Rathausplatz und vor allem vor dem Wallraff-Richartz-Museum beherrscht und abtötet. Inwie-



weit diese Wirkung durch noch zu schaffende Einblicke in die archäologische Zone zu mildern ist, wäre zu untersuchen.

Auf dieser Platte stehen Skulpturen, die die Volumen der ehemaligen Synagoge und der Mikwe in etwa nachzeichnen. Ihr räumliches Verhältnis zu der Platte scheint zufällig, die räumliche Konkurrenz der Rathausloggia eher nicht zuträglich. In der zweiten Baustufe wird durch die Ergänzung des Museums der Stadtraum zwar wesentlich klarer geregelt, es verstärkt sich aber durch den vorgeschlagenen Bau der Eindruck einer undurchdringlichen, eher toten Masse trotz der partiellen Perforationen ihrer Außen-

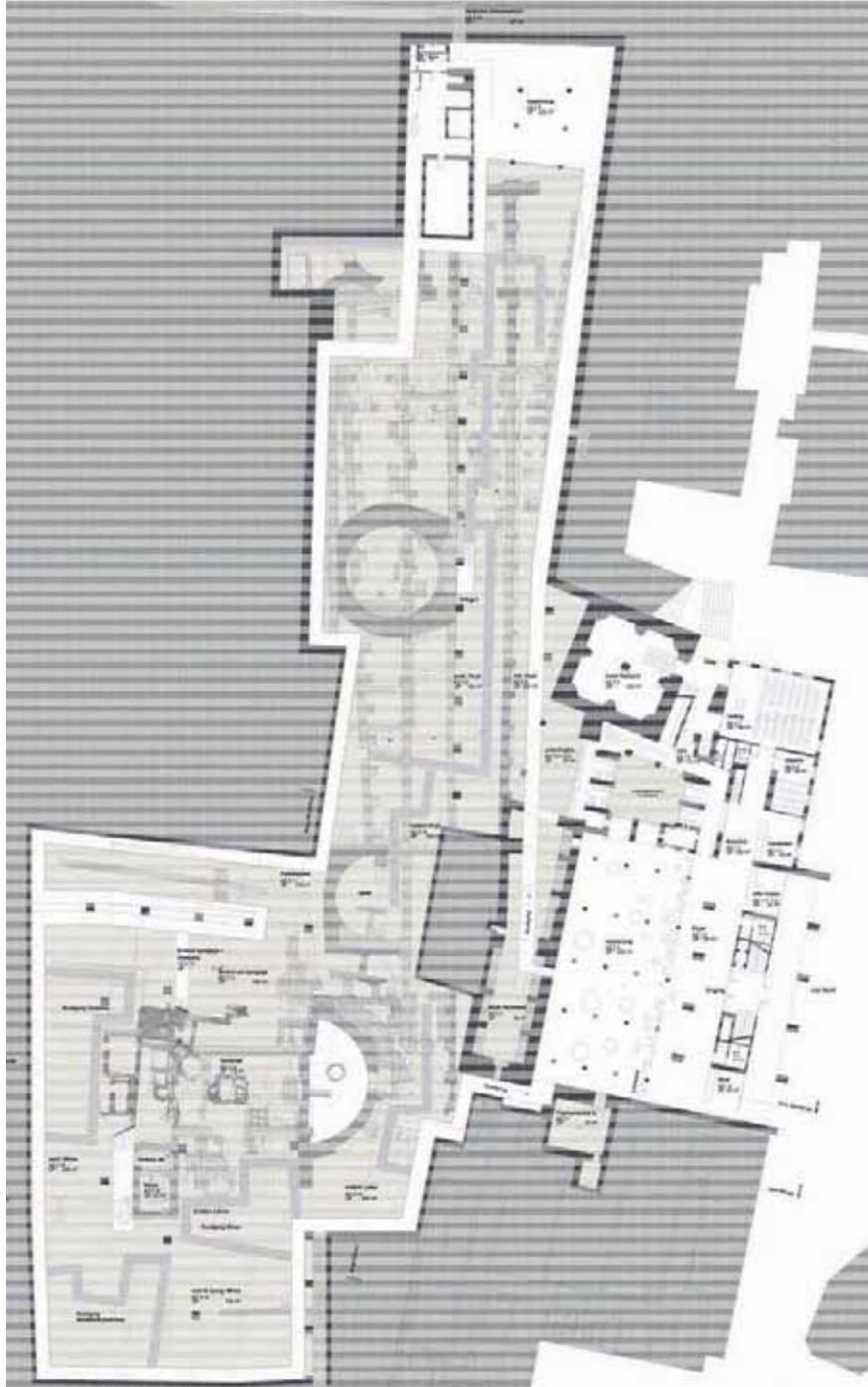
haut. Der Widerspruch zwischen Monumentalität des Bauvolumens und der Kleinteiligkeit der Dachlandschaft scheint ungelöst. Wegführung und Ausstellungskonzept in der Archäologischen Zone scheinen machbar, aber nicht besonders innovativ. Das Museumskonzept für das Jüdische Haus baut in erster Linie auf eine gewisse Varianz durch unterschiedliche Raumhöhen. Diese Raumidee erscheint denkbar, wäre aber auch zu vertiefen und auf seine Brauchbarkeit im Einzelnen zu überprüfen. Der Haupteingang liegt unangemessen versteckt und ist nur schwerlich zu erreichen.



Schnitt

Ansicht Untere Goldschmied





Archäologische Zone



Perspektive Archäologische Zone



Deckentragwerk und Rundgang

Perspektive der ersten Bauphase mit den Schutzbauten



Perspektive des Deckentragwerks



05 Rundgänge

1. Rundgang



space4_hess-architekten, Stuttgart



Lorber + Paul Architekten BDA, Köln



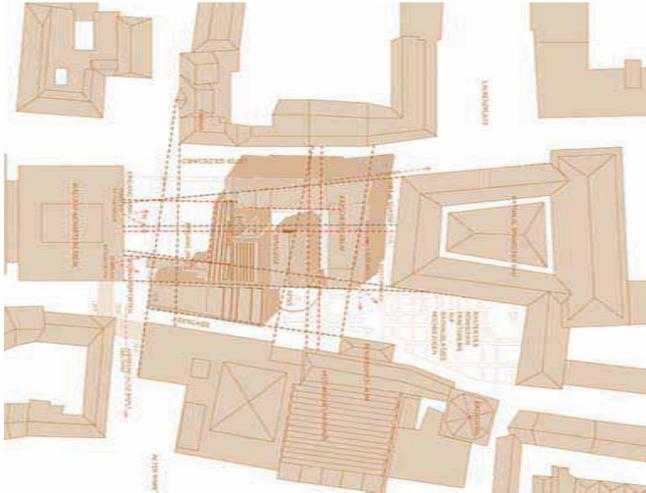
Herrmann + Bosch, Freie Architekten BDA, Stuttgart



Eller + Eller GmbH, Düsseldorf



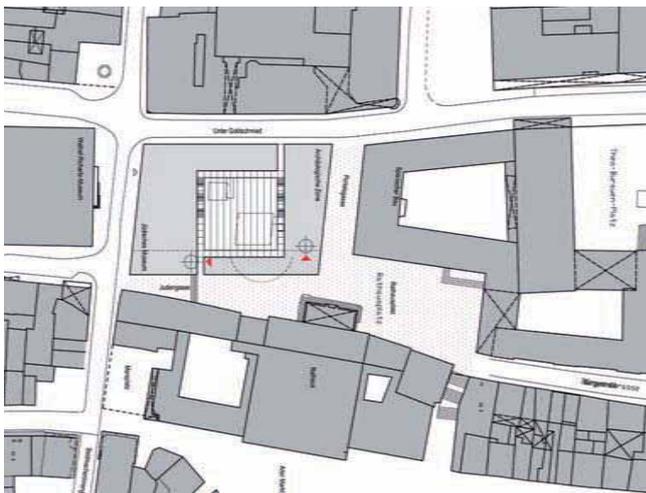
Kiessler + Partner Architekten GmbH, München



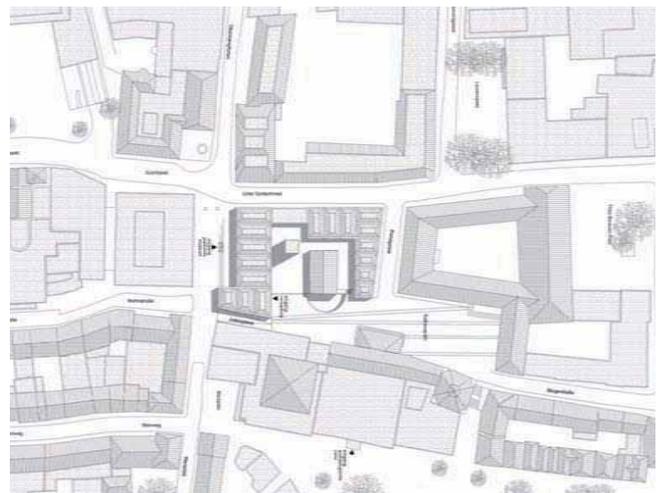
David Ling, New York, USA



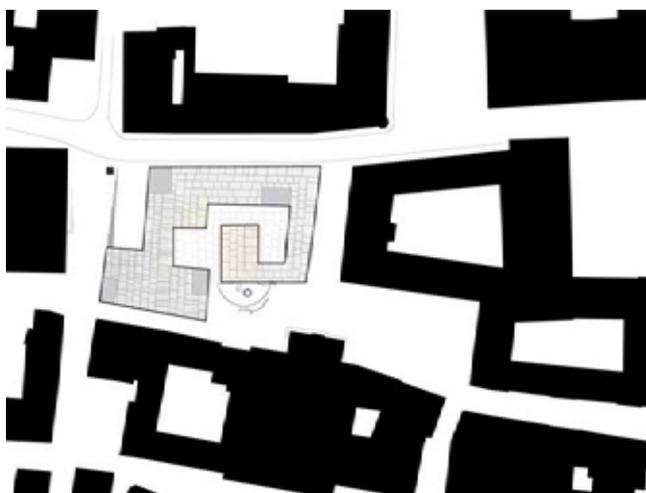
Friedrich Bär Architekt, Nürnberg



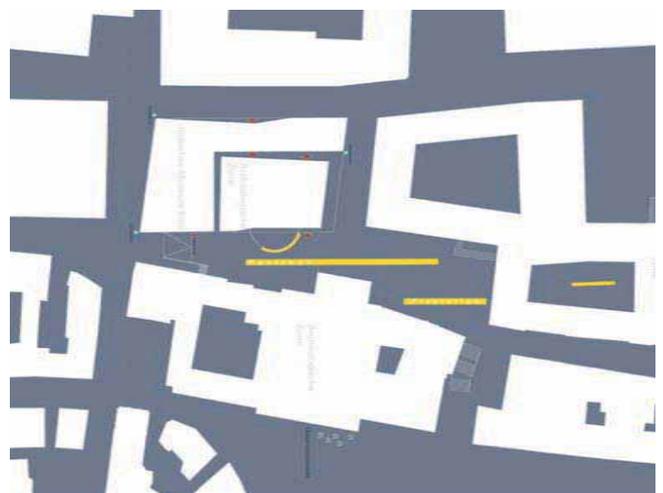
Schneider+Sendelbach Architektengesellschaft mbH,
Braunschweig



Pfeiffer, Ellermann + Preckel, Lüdinghausen



Prof. Dipl.-Ing. Johannes Schilling, Köln



schlösser architekten, Köln

05 Rundgänge

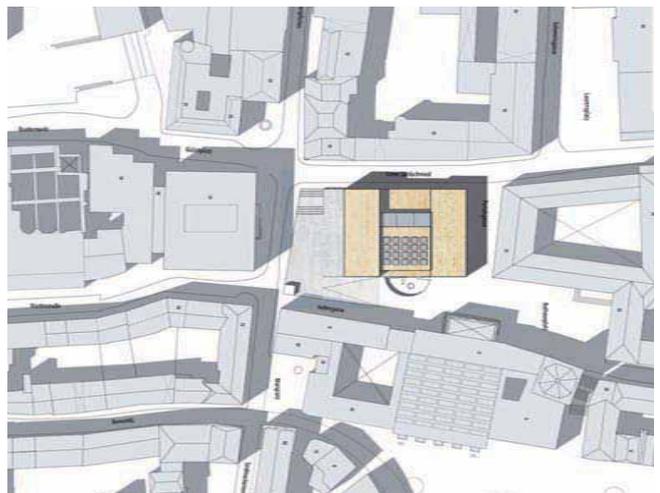
2. Rundgang



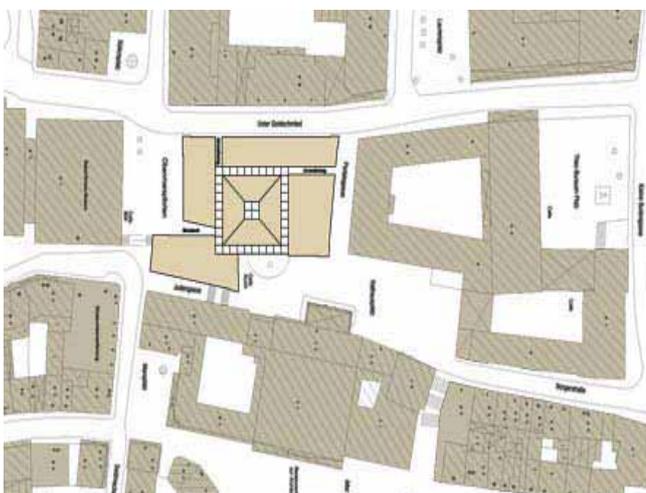
HASCHER JEHLE Architektur,
Hascher + Planungsgesellschaft mbH, Berlin



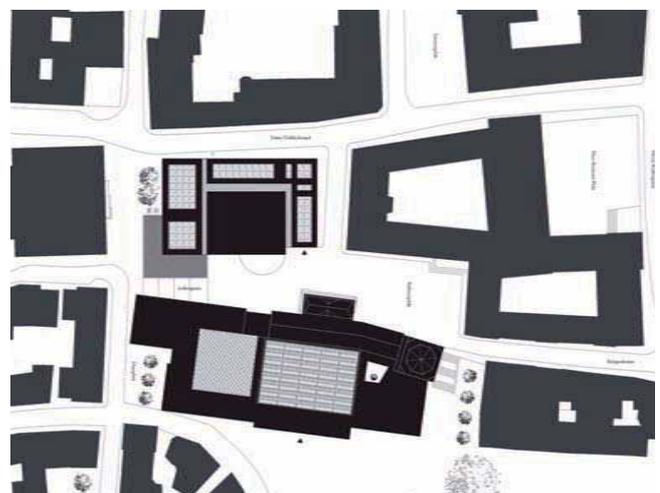
Peter W. Schmidt Architekt BDA, Pforzheim



Busmann + Haberer Gesellschaft von Architekten mbH,
Köln



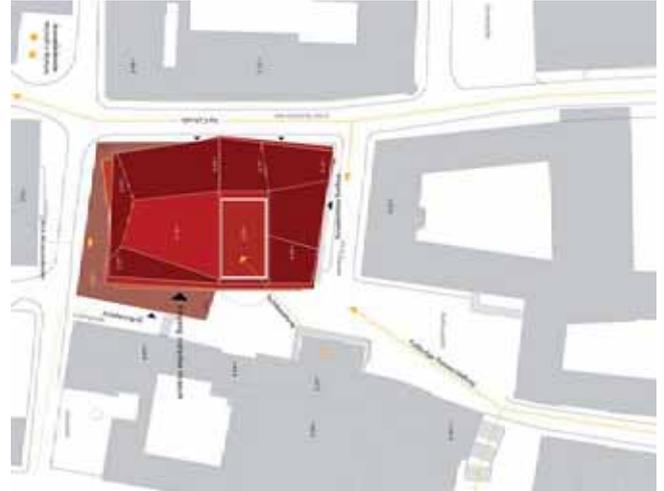
Walter von Lom Planungs GmbH, Köln



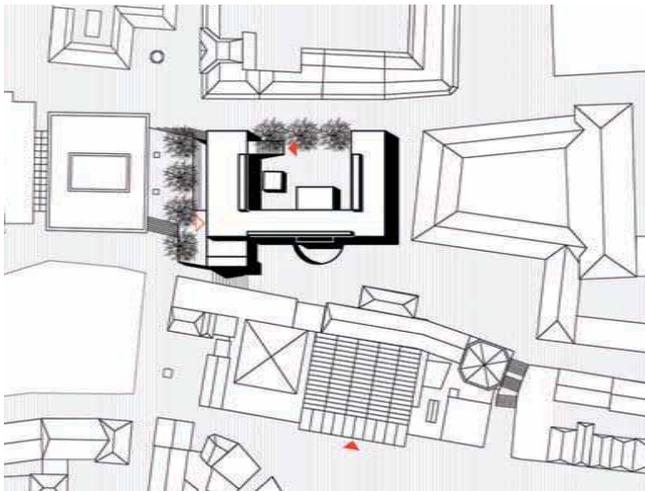
Clausen Kaan Architecten, Rotterdam



studioinges Architektur und Städtebau mit Prof. Tobias Wenzel, Berlin



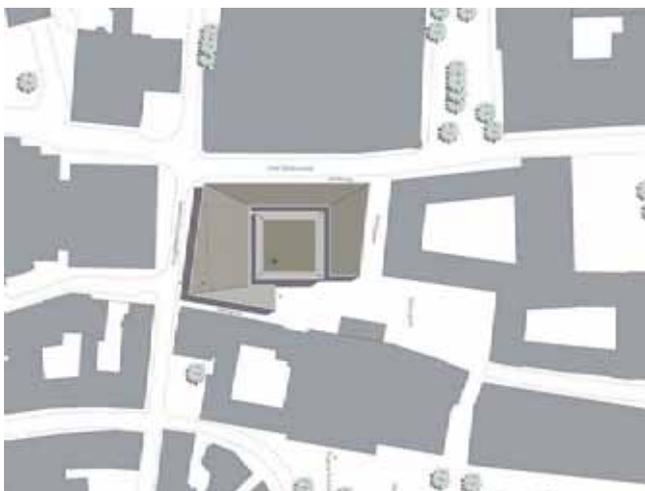
Prof. Alfred Jacobi, Frankfurt mit kister scheithauer gross architekten und stadtplaner GmbH, Köln



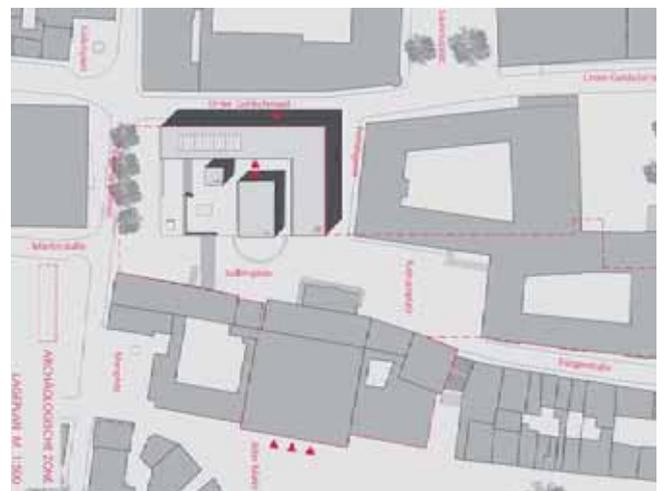
Joachim Schürmann Architekten, Köln



Weinmiller Architekten GbR, Berlin



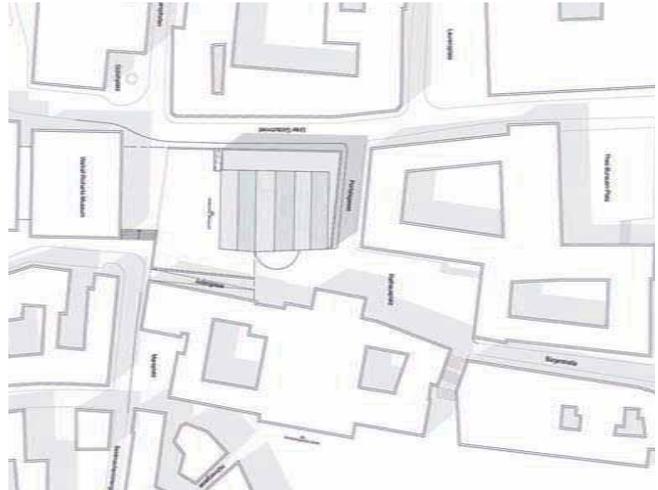
Prof. Bernhard Winking Architekten, Hamburg



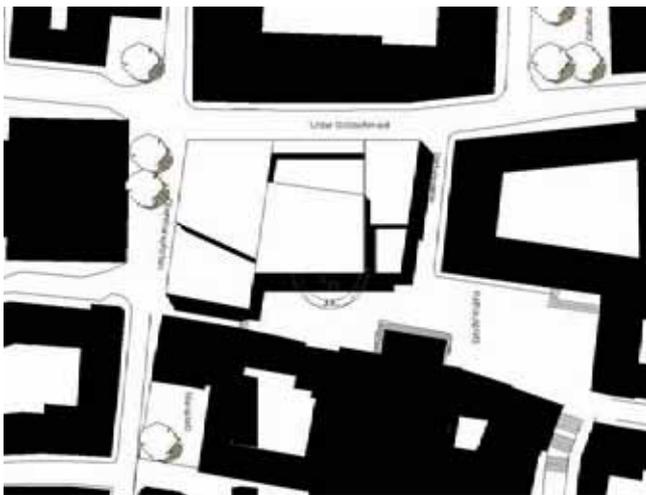
Kaspar Kraemer Architekten, Köln

05 Rundgänge

2. Rundgang



Prof. Schmitz Architekten GmbH, Köln



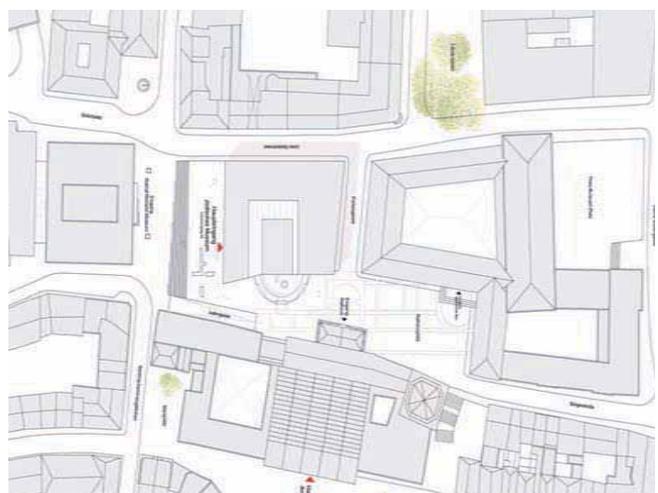
Bez + Kock Architekten GmbH, Stuttgart



Konermann Siegmund Architekten, Hamburg



EM2N / Mathias Müller / Daniel, Niggli, CH – Zürich



Heinrich Böll Architekt, Essen

06 protokolliert der Planungswettbewerb

Ausloberinnen

Die Archäologische Zone wird aus-
gelobt von der

Stadt Köln

vertreten durch die Gebäudewirt-
schaft der Stadt Köln

Stadthaus

Willy-Brandt-Platz 2

50679 Köln

fon: +49.(0)221.221.20101

fax: +49.(0)221.221.20111

web: www.stadt-koeln.de

Ansprechpartner:

Dipl. Ing. Christian Manderla

mail: christian.manderla@stadt-
koeln.de

Dipl. Ing. Martina Schmitz

mail: martina.schmitz@stadt-koeln.
de

Das Jüdische Museum wird ausge-
lobt von der

Stiftung Haus und Museum der Jüdischen Kultur Köln e.V.

c/o Dr. Helmut Fußbroich

Kapellenhofweg 28

50859 Köln-Weiden

fon: +49.(0)2234.47473

fax: +49.(0)2234.9899911

Ansprechpartner:

Dr. Helmut Fußbroich

Wilfried Rogasch

Betreuung und Koordination rha reicher haase assoziierte GmbH

Oppenhoffallee 74

52066 Aachen

fon: +49.(0)241.405520

fax: +49.(0)241.405530

web: www.rha-architekten.de

Ansprechpartnerin:

Dipl. - Ing. Kathrin Teichert

mail: kathrin.teichert@rha-archi-
tekten.de

Wettbewerbsart

Der Wettbewerb wird als be-
grenzter Wettbewerb nach RAW
2004 mit zugelassenen Teilnehmern
ausgelobt. Dem Wettbewerb ist ein
Auswahlverfahren nach VOF vorge-
schaltet. Der Wettbewerb wird im
anonymen Verfahren durchgeführt.

Zulassungsbereich

Der Zulassungsbereich umfasst die
Mitgliedstaaten des
Europäischen Wirtschaftsraums
(EWR) und die Schweiz.

Die Wettbewerbssprache ist
deutsch.

Preisrichter

Fachpreisrichter

- Hans-Dieter Collinet, Architekt, Mi-
nisterium für Bauen und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen,
Düsseldorf
- Prof. Peter Cheret, Architekt,
Stuttgart
- Prof. Carl Fingerhuth, Architekt u.
Stadtplaner, Zürich
- Prof. Annette Hillebrandt, Archi-
tektin, Münster/Köln
- Prof. Dr. Arnold Klotz, Architekt
und Stadtplaner, Innsbruck
- Martin Kohlbauer, Architekt, Wien
- Prof. Dr. Ingeborg Kuhler, Archi-
tektin, Mannheim
- Prof. Andreas Meck, Architekt,
München
- Prof. Manfred Ortner, Architekt,
Berlin/Wien
- Prof. Matthias Sauerbruch, Archi-
tekt, Berlin
- Stefan Schmitz, Architekt u. Stadt-
planer, Köln

- Wolfgang Tschapeller, Architekt,
Wien

Sachpreisrichter

- Dr. Hans Georg Bögner, SPD - Frak-
tion, Köln
- Prof. Dr. Ingeborg Flagge, Archäo-
login, Berlin
- Karl Klipper, CDU - Fraktion, Köln
- Prof. Dr. Udo Mainzer, Landeskon-
servator des Landschaftsverbands
Rheinland, Leiter des Rheinischen
Amtes für Denkmalpflege, Brau-
weiler
- Dr. Reimar Molitor, Geschäftsfüh-
rer der Regionale-Agentur 2010,
Köln
- Prof. Georg Quander, Kulturdezer-
nent, Köln
- Barbara Moritz, Fraktion Bündnis
90 / Die Grünen, Köln
- Ralph Sterck, FDP - Fraktion, Köln
- Wilfried Rogasch, Kurator, Berlin

Stellvertretende Preisrichter

- Dr. Eva Bürgermeister, SPD - Frak-
tion, Köln
- Dr. Helmut Fußbroich, Köln
- Christian Heuchel, Architekt, Ber-
lin
- Ulrich Klein M.A., Freies Institut
für Bauforschung und Dokumen-
tation e.V., Marburg, (vertretend
für Prof. Dr. Bernhard Graf)
- Dr. Lothar Lemper, CDU - Fraktion,
Köln
- Jürgen Minkus, Architekt, Köln
- Dr. Thomas Otten, Vertreter
des Ministeriums für Bauen und
Verkehr des Landes Nordrhein-
Westfalen, Düsseldorf
- Peter Sörries, Fraktion Bündnis 90
/ Die Grünen, Köln
- Bernd Streitberger, Dezernent
für Stadtentwicklung Planen und
Bauen, Köln, (Vertretend für OB
Fritz Schramma)

- Dr. Ulrich Wackerhagen, FDP - Fraktion, Köln

Sachverständige Berater/Gäste

- Dr. Andreas Blühm, Direktor des Wallraf-Richartz-Museums, Köln
- Volker Görzel, FDP - Fraktion, Köln (zeitweise)
- Jens Grisar, Regionale-Agentur 2010, Köln
- Eva Holschbach, Stadt Köln
- Dr. Renate Kaymer, Stadtkonservatorin, Köln
- Ulrike Macher, Gebäudewirtschaft, Köln
- Christian Manderla, Gebäudewirtschaft, Köln
- Anne-Luise Müller, Architektin u. Stadtplanerin, Leiterin des Stadtplanungsamtes, Köln
- Erdmute Adele Nauwerk, CDU - Fraktion, Köln
- Angelika Peiler, Architektin, Gebäudewirtschaft, Leiterin Qualitätssicherung Architektur, Köln
- Astrid Reimers, Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen, Köln
- Dr. Sven Schütte, Projektleiter Archäologische Zone, Köln
- Roderich Stumm, Dezernat für Kunst und Kultur, Köln
- Günter Weber, SPD - Fraktion, Köln (zeitweise)

Preise und Ankäufe

1. Preis 30.000 €
Wandel Hoefer Lorch + Hirsch, Saarbrücken
mit Bollinger & Grohmann GmbH, Frankfurt
2. Preis 23.000 €
Van den Valentyn Architektur, Köln
mit Prof. Dr. Ing. Stefan Polonyi, Köln
Feimann Engineering, Erftstadt
Lad+, Hannover
3. Preis 17.000 €
Raumzeit, Jan Läufer, Gunnar Tausch, Friedrich Tuzcek, Berlin
4. Preis 14.000 €
KSP Engel und Zimmermann Architekten BDA, Köln
mit Dipl.-Ing. Architekt Hans Dieter Schaal, Attenweiler
5. Preis 10.000 €
Manuel Herz Architekten, Köln/
Basel
mit Architekturbüro Sven Röttger, Köln

- Ankauf 5.000 €
Christian Bauer & Associés Architectes s.a., Luxembourg
- Ankauf 5.000 €
Trint + Kreuder d.n.a, Köln
mit Maren Zerbes, Köln
- Ankauf 5.000 €
Gernot Schulz : Architektur, Köln
- Ankauf 5.000 €
HG Merz GmbH, Stuttgart

Terminübersicht

Bekanntmachung im EU-Amtsblatt	08.01.2008
Abgabe der Bewerbungsunterlagen (Posteingang)	13.02.2008
Bekanntgabe der Teilnehmer	26.02.2008
Versand der Unterlagen	28.02.2008
Schriftliche Rückfragen	12.03.2008
Einführungskolloquium	20.03.2008
Abgabe der Wettbewerbspläne	09.05.2008
Abgabe der Modelle	16.05.2008
Preisgerichtssitzung	12./ 13.06.2008
Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten	16.07. - 15.08. 2008

